

2/07

Generalversammlung
Verband Zürcher
Forstpersonal
in Lindau Forstkreis 4



Z Ü R C H E R



INHALT

| | | | |
|---|----|--|---------------------------------|
| Generalversammlung VZF | 4 | Herzlich Willkommen in Lindau | Fritz Jenzer |
| | 7 | Generalversammlung Verband Zürcher Forstpersonal: Programm | |
| | 8 | Das Forstrevier Illnau-Effretikon / Lindau | Fredy Müller und Herbert Werlen |
| | 10 | Landwirtschaftliches Zentrum Lindau: Seit über 150 Jahren «neuen Mut, Ideen und Wetteifer» | Marc Kummer |
| | | Exkursionsblock 1: | |
| | 14 | Versuchsstation des Institutes für Pflanzenwissenschaften der ETH | |
| | 14 | Naturschutzgebiet Wildert in Illnau | |
| | | Exkursionsblock 2 | |
| | 15 | H. Baumgartner & Sohn AG | |
| | 17 | Ausbildungs- und Versuchsbetrieb Strickhof | |
| Gemeinwirtschaftliche Leistungen | 18 | Viel Leistung für wenig Geld | Urs Eigenheer |
| | 22 | Einladung zu einer offenen Runde – einer Tagung zum Mitmachen | |
| Zukunft Wald | 24 | Unsichere Fundamente der Waldwirtschaft | Ernst Wegmann |
| Ausbildung | 27 | Naturwissenschaftliche BMS: Ich studiere Forstwart | Ruedi Weilenmann |
| Waldpolitik | 29 | Aus dem Zürcher Kantonsrat | |
| | 33 | Holzboom – Neue Ausgangslage für die Waldwirtschaft | |
| Holzindustrie | 34 | Holzverarbeitungszentrum Luterbach kommt nicht – Neues Sägewerk in Niederbipp? | |
| | 36 | Pro und Kontra Holzdeklaration | Jörg Reimer und Damian Oetli |
| Zertifizierung | 37 | Nationale Standards für Waldzertifizierung: Vernehmlassungsentwurf liegt vor | |
| Holzmarkt | 38 | Wertholzsubmission Zürich 2007 | Ueli Derrer |
| Nachrichten WVZ | 39 | Aus dem WVZ Vorstand | |
| Nachrichten VZF | 39 | Aus dem VZF Vorstand | |
| Sihlwald | 40 | Ausstellungen im Naturzentrum Sihlwald | |
| Mitteilungen | 42 | | |
| Agenda/Vorschau | 51 | | |
| Titelbild: | | <i>Forstrevier Illnau-Effretikon / Lindau; Foto: Markus Haab/Stadtverwaltung Illnau-Effretikon</i> | |

Seit der Reorganisation im Jahr 2002 umfasst der 4. Forstkreis die Raumplanungsregion Winterthur und Umgebung. Mit rund 10'700 ha Waldfläche ist es der grösste Forstkreis im Kanton und hat über alle 25 Gemeinden zusammengefasst einen Privatwaldanteil von knapp 52% (ohne Korporationswald). Trotz des Rückganges der bäuerlichen Bevölkerung wird immer noch ein beträchtlicher Teil des Privat- und des Korporationswaldes durch die Eigentümer selber bewirtschaftet.

Repräsentiert nun der 4. Forstkreis den ländlichen oder den städtischen Teil des Kantons? Mit den Gemeinden im östlichen Kantonsteil, d.h. allen Gemeinden des Bezirkes Winterthur und Teile des Bezirkes Pfäffikon, ist zweifellos das ganze Spektrum Stadt Land recht gut abgedeckt. Die an der Versammlung besuchten Gemeinden Illnau-Effretikon und Lindau bilden einen typischen Übergang vom ländlichen (ursprünglich mit bäuerlicher geprägter Struktur) Raum zum städtisch orientierten Agglomerationsgebiet.

Die starke Zunahme der Bevölkerung und der Wechsel derer Bedürfnisse bewirken einen zunehmenden Druck auf den Wald. Dabei wird immer häufiger versucht die unterschiedlichsten Partikularinteressen, teilweise unter der Anspruchnahme der Fläche und ohne Rücksicht auf Wald und Eigentumsverhältnisse, durchzusetzen. Trotzdem

haben es aber Veränderungen bei den traditionellen Formen der Bewirtschaftung, bei den Eigentumsstrukturen und bei möglichen Formen der Zusammenarbeit auch heute noch sehr schwer. Die Nutzung erreichte im vergangenen Forstjahr eine Höhe von etwas mehr als 110'000 m³ im Forstkreis oder 10,3 m³/ha. Im Privatwald war die Nutzung mit rund 9 m³/ha erfreulich hoch. Dabei darf allerdings nicht verschwiegen werden, dass neben der guten Beratung durch die Förster wohl eher der Borkenkäfer (und andere Schädlinge) als die Freude an der Nutzung und die Höhe der Holzpreise die Privaten zur Holzernte animierten.

Die Exkursionen der diesjährigen VZF-Versammlung sind wie ein Spiegel der unterschiedlichsten Interessen am Wald, der Landschaft und der Natur in der Region. Mit dem Besuch des Gutsbetriebes Strickhof kommt die moderne Landwirtschaft zum Zuge. Forstunternehmungen mit Spezialmaschinen und Konzepte für die Holzenergie stehen für den industriellen Rahmen der Waldbewirtschaftung. Im Versuchsbetrieb Eschikon werden neue (nicht immer ganz unumstrittene) Trends der modernen Forschung gezeigt und parallel dazu diskutieren die Gruppen in einem grösseren Naturschutzgebiet die Probleme der Erhaltung und Sicherung einer natürlichen Landschaft.

Hannes Eichenberger, Kreisforstmeister, Forstkreis 4



Impressum Zürcher Wald

39. Jahrgang, erscheint jeden zweiten Monat

Herausgeber

Verband Zürcher Forstpersonal VZF

Redaktionskommission

Nathalie Barengo, August Erni, Ruedi Keller, Georg Kunz (Präsident), Ruedi Weilenmann

Redaktion

Urs Rutishauser (ur)
Stellvertretung: Felix Keller (fk)

Gestaltung und Satz

IWA – Wald und Landschaft

Redaktionsadresse

IWA – Wald und Landschaft AG,
Hintergasse 19, Postfach 159, 8353 Elgg
Tel. 052 364 02 22 Fax 052 364 03 43
E-Mail: iwa@zueriwald.ch

Internet

www.zueriwald.ch

Adressänderungen und Abonnemente
an die Redaktionsadresse oder im Internet

Druck

Mattenbach AG, 8411 Winterthur

Inserate

Georg Kunz, Riedholzstr. 9a, 8605 Richterswil,
Tel. 044 784 82 71, kunz.georg@bluewin.ch



VERBAND
ZÜRCHER FORSTPERSONAL

Herzlich Willkommen in Lindau

Liebe Besucherin, Lieber Besucher

Herzlich willkommen in Lindau. Der Gemeinderat freut sich, dass Sie Ihre diesjährige Generalversammlung bei uns durchführen. Gerne nutzen wir diese Gelegenheit um Ihnen unsere attraktive Gemeinde etwas näher vorzustellen.

Lindau wechselte im Laufe der Zeit vom Kloster St. Gallen zu den Grafen von Kyburg und anschliessend zu den Habsburgern.

Lindau – ein Gemeindeporträt

Die politische Gemeinde Lindau umfasst die auf den 1. Januar 1970 aufgelösten, ehemaligen Zivilgemeinden Lindau, Tagelswangen, Winterberg, Grafstal und Kempttal. Aus ursprünglich reinen Bauerndörfern haben sich die Gemeindeteile zu attraktiven Wohngebieten, in schöner Erholungslandschaft gelegen, entwickelt. Die ursprünglich recht lockeren Beziehungen zwischen den einzelnen Dorfteilen haben sich gefestigt mit der Einführung einer Regionalbuslinie im Jahr 1987, die einerseits die Dörfer unter sich und andererseits jeden Dorfteil mit den Bahnhöfen Kempttal und Effretikon verbindet.

Werkhof Berghof



Gde. Lindau



Gde. Lindau

Ref. Kirche Lindau

Die einzelnen Dörfer wurden erstmals zwischen 745 und 979 urkundlich erwähnt. Lindau wechselte im Laufe der Zeit vom Kloster St. Gallen zu den Grafen von Kyburg und anschliessend zu den Habsburgern. Winterberg und ein Teil von Grafstal waren Grundbesitz des Klosters Einsiedeln, der restliche Teil gehörte dem Kloster Töss. Lindau ist 1464 endgültig an die Stadt Zürich übergegangen. 1711 vereinigten sich die Dörfer zur Kirchgemeinde Lindau, die zur Grundlage für die spätere Bildung der politischen Gemeinde wurde.

Die Gemeinde Lindau liegt zwischen den Städten Zürich und Winterthur auf der Wasserscheide zwischen Kempt- und Glattal. Lindau wird durch die sechsspurige Autobahn A1 (während etwa zwei Minuten befindet sich der Autofahrer zwischen Zürich und Winterthur auf Gemeindegebiet Lindau) vom östlich gelegenen Rest des Bezirkes Pfäffikon geographisch relativ stark abgetrennt.

Die Gemeinde entwickelte sich in den vergangenen Jahrzehnten sowohl im Industrie- wie auch im Wohnungsbau langsam und kontinuierlich. Mit Ausnahme der grossen Überbauung Oberwis, Tagelswangen, wurden vorwiegend Einfamilienhäuser und Eigentumswohnungen erstellt. Im Strassendorf Tagelswangen siedelten sich zahlreiche Klein- und Mittelbetriebe an.

Die Nestlé Kempptal SA (vormals Maggi) war mit 450 Angestellten die grösste Arbeitgeberin der Gemeinde und hat mit ihren Produkten den Namen Kempptal in die weite Welt hinausgetragen. Im Jahr 2003 wurde das Maggiareal durch die Firma Givaudan Schweiz AG übernommen.

Wissenswertes

In Lindau kann man von den vielfältigen Freizeitmöglichkeiten profitieren. Unter anderem findet man ein neu saniertes, schönes Schwimmbad, einen gut ausgebauten Sportplatz, Vita-Parcours mit Finnenbahn, Golfplatz, Reitstall, Schiessstände für Gewehr-, Pistolen- und Armbrustschützen, Tennis- und Bocciacub, einen Kinderspielplatz, attraktive



Gde. Lindau

In der ehemaligen Fabrik Maggi produziert nun die Givaudan Schweiz AG

Grillplätze sowie eine Skateranlage für unsere jungen Einwohnerinnen und Einwohner.

Mit zwei Primarschulhäusern, einem Oberstufenschulhaus und fünf Kindergärten ist eine erfolgreiche Schulbildung für die Kinder in jeder Hinsicht gewährt.

Zur Zeit leben ca. 4700 Einwohner in den vier Gemeindeteilen Lindau, Grafstal / Kempptal, Tagelswangen und Winterberg. Die Einwohnerzahl

Die Nestlé Kempptal SA (vormals Maggi) war mit 450 Angestellten die grösste Arbeitgeberin der Gemeinde und hat mit ihren Produkten den Namen Kempptal in die weite Welt hinausgetragen.



Lindau – Das Wappen

Der Ortsname «Lintauvia» = Lindenau wird schon 774 erwähnt.

Das Wappen ist eine ausgerissene grüne Linde mit Blattwerk auf silbernem Hintergrund. Sie ist weder in Chroniken noch in Wappenbüchern überliefert, aber auf Darstellungen, welche die Wappenkommission um 1928 in der Gemeinde selbst vorfand, gut belegt.

Der Kasten der Spritze von 1819 sowie Wassertansen, Flöchnersäcke und Windlichter aus dem 19. Jahrhundert trugen alle als Schildbild die Linde. Der heraldische Schmuck der Löschgeräte diente offenbar als Vorbild für die Darstellung des Gemeindewappens um 1860. Die Wappenkommission empfahl dem Gemeinderat, die Linde mit wenigen, symmetrisch angeordneten Ästen und mit verhältnismässig grossen, herzförmigen Blättern darzustellen.



Neubaugebiet Grafstal



Schwimmbad Grafstal

In Eschikon bestand bereits im 1. Jahrhundert n. Chr. ein römischer Gutshof.

wird durch die grössere Bauphase, welche vor allem in Grafstal stattfindet, weiter steigen.

Lindau – ein landwirtschaftliches Bildungszentrum der deutschen Schweiz

Im Jahre 1976 zügelte der Strickhof von Zürich-Irchel in unser Dorf. Im weiteren siedelten sich das eidgenössische Institut für Pflanzenbau der ETH Zürich und die Agridea, ein Dienstleistungsunternehmen für die Entwicklung der Landwirtschaft und des ländlichen Raums in Eschikon an.

Das landwirtschaftliche Bildungs-

zentrum ist in der Zwischenzeit eine beliebte Stätte für Fachtagungen und Weiterbildungskurse geworden. In Eschikon hat die Landwirtschaft übrigens jahrtausend alte Tradition: Dort bestand bereits im 1. Jahrhundert n. Chr. ein römischer Gutshof. Der Gemeinderat Lindau wünscht Ihnen für die diesjährige Generalversammlung viel Erfolg. Wir hoffen, dass Sie sich in Lindau wohl fühlen und wir Sie erneut einmal in unserer Gemeinde willkommen heissen dürfen.

*Gemeinderat Lindau
Fritz Jenzer, Gemeindepräsident*

Das Hinterbergseeli zwischen Effretikon und Neubaugebiet Grafstal Tagelswangen



Gde. Lindau

Generalversammlung Verband Zürcher Forstpersonal



Freitag, 4. Mai 2007, im Forstkreis 4, Strickhof Lindau

Programm

- ab 7:45 Eintreffen der Teilnehmer
- 08:00 Tageskasse und Gruppeneinteilung, Znüni, Begrüssung, Informationen zum Tagesablauf
- 08:45 Entweder
Exkursionsblock 1: Versuchsstation des Institutes für Pflanzenwissenschaften der ETH sowie Naturschutzgebiet «Wildert»
oder
Exkursionsblock 2: Firma H. Baumgartner & Sohn AG sowie Ausbildungs- und Versuchsbetrieb Strickhof
- 12:15 Apéro
- 13:00 Mittagessen im Strickhof
- 14:30 Generalversammlung VZF
Begrüssung
Grussworte der Gemeinde Lindau
Bericht des VZF Präsidenten
Traktanden
 1. Wahl der Stimmenzähler
 2. Abnahme des Protokolls der GV 2006 in Fischenthal
 3. Abnahme der Verbandsrechnung 2006
 4. Abnahme des Voranschlags 2007
 5. Festlegung Jahresbeitrag 2007 und Ausgabenkompetenz des Vorstandes
 6. Mutationen
 7. Bestimmung des nächsten Tagungsorts
 8. Ehrungen
 9. Anträge
 10. Mitteilungen ALN, Abt. Wald und WVZ
 11. Verschiedenes

Anmeldung

Bis 16. April 2007 per Internet unter www.zueriwald.ch oder mit Anmeldetalon an Christa Schmid, Forstkreiszentrum, Riedhofstrasse 62, 8408 Winterthur



Anreise:

- Von Wetzikon ab 7:19 Uhr mit S3
Ankunft in Effretikon um 07:39 Uhr
 - Von Winterthur ab 7:38 Uhr mit S7
Ankunft in Effretikon um 07:46 Uhr
 - Von Zürich HB ab 7:20 Uhr mit S8
Ankunft in Effretikon um 7:40 Uhr
- Ab Bahnhof Effretikon mit Shuttelservice zum Strickhof.

Rückreise:

- Nach Wetzikon
Lindau Eschikon ab 16.23 Uhr mit Bus 650
Effretikon an 16.32 Uhr
Effretikon ab 16.50 Uhr mit S3
Wetzikon an 17.11 Uhr
- Nach Winterthur
Lindau Eschikon ab 16.23 Uhr mit Bus 650
Effretikon an 16.32 Uhr
Effretikon ab 16.42 Uhr mit S8
Winterthur an 16.49 Uhr
- Nach Zürich
Lindau Eschikon ab 16.23 Uhr mit Bus 650
Effretikon an 16.32 Uhr
Effretikon ab 16.40 Uhr mit S3
Zürich HB an 16.56 Uhr



Das Forstrevier Illnau-Effretikon / Lindau

von Fredy Müller, Revierförster im Ruhestand, und Herbert Werlen, Revierförster,
Forstrevier Illnau-Effretikon / Lindau

Bis zum Jahr 1973 wurde Illnau-Effretikon von vier nebenamtlichen Förstern betreut, jede Holzkorporation hatte ihren eigenen Förster.

Das Forstrevier Illnau-Effretikon / Lindau umfasst eine Fläche von 1080 ha Wald, welcher zwischen 496 und 683 Meter liegt. Es arbeiten ein Förster, zwei Forstwarte und zwei Lehrlinge im Betrieb. Der Waldbesitz verteilt sich in Illnau-Effretikon auf fünf Holzkorporationen und 260 Privatwaldbesitzer. Der Stadtwald hat einen Anteil von nur 30 ha. In Lindau sind es drei Holzkorporationen und 140 Privatwaldbesitzer. Der jährliche Holzzuwachs beträgt etwa 11'000 m³ Holz, wovon in den letzten Jahren zwischen 6'000 und 9'000 m³ geerntet wurden.

Reviergründung vor gut 33 Jahren

Bis zum Jahr 1973 wurde Illnau-Effretikon von vier nebenamtlichen Förstern betreut, jede Holzkorporation hatte ihren eigenen Förster. 1973 stimmte die Gemeindeversammlung der Schaffung einer vollamtlichen Försterstelle zu und am 1. Dezember des selben Jahres wurde diese Stelle besetzt.

Kurz nach der Gründung des Forstreviers wurde der lokale Gewittersturm vom 23. Juni 1975 zur grossen Herausforderung für den Forstdienst. Innert weniger Minuten wurden auf 60 ha Wald rund 30'000 m³ Holz

Finnenbahn in Naherholungsgebiet Eichengrien





Naturschutzgebiet Oermis

geworfen. Die grossen Holzmengen wurden grösstenteils nach Italien exportiert.

Ausweitung der Aufgaben

In all den folgenden Jahren wurde das Tätigkeitsfeld des Forstrevieres immer vielseitiger. Neben den gewohnten waldbaulichen Arbeiten kamen vermehrt folgende Aufgaben dazu:

- Der Einsitz im Vorstand der Unterhaltsgenossenschaft und der laufende Unterhalt der Flur- und Waldstrassen (120 km Naturstrassen und 30 km Belagstrassen).
- Die Belieferung der vier grösseren Schnitzelheizungen (ca. 3'000 m³ pro Jahr) und die Betreuung von zwei stadt-eigenen Anlagen.
- Die Mitarbeit in der Naturschutzkommission der Stadt.

- Der Unterhalt der diversen kommunalen Naturschutzgebiete.
- Die Sicherheitsholzerei im Auftrag der SBB im Gebiet des Forstrevieres.
- Die erschwerte Holzerei in Privatwäldern.
- Die Waldrandpflege gemäss vorliegendem Konzept der Gemeinden Illnau-Effretikon und Lindau.

Naturnaher Waldbau

Im Forstrevier wird eine naturnahe Waldbewirtschaftung angestrebt, denn in diesem dicht besiedelten Gebiet hat der Wald eine grosse Bedeutung für die Bevölkerung, speziell für die Ausübung ihrer Freizeitaktivitäten. Erholung ist am besten in einem gepflegten und natürlichen Wald zu finden.

In all den folgenden Jahren wurde das Tätigkeitsfeld des Forstrevieres immer vielseitiger.

Landwirtschaftliches Zentrum Lindau ZH

Seit über 150 Jahren «neuen Mut, Ideen und Wetteifer»

Die Landwirtschaftliche Schule Strickhof wurde 1853 in Zürich eröffnet. In der 153-jährigen wechselvollen Geschichte des Strickhofs war die Standortverlegung von Zürich nach Lindau ZH sicher eines der bedeutendsten Ereignisse.

von Marc Kummer, Strickhof-Direktor



Am 3. Mai 1853 wurde die Landwirtschaftliche Schule Strickhof in Anwesenheit von Regierungsräten mit 14 Schülern eröffnet. Trotz Bedenken über die Einmischung des Staates in die Landwirtschaft hatte der Kantonsrat dem notwendigen Gesetz und einem Kredit zugestimmt.

Eine Schule für «neuen Mut, Ideen und Wetteifer»

Als geeigneter Standort für eine Landwirtschaftsschule wurde der Strickhof in Zürich Oberstrass, ehemals ein Spitalbetrieb, ausgewählt. Die Stadtnähe galt als Vorteil, da sich auch Bauern geschäftlich in Zürich aufhielten und so Gelegenheit erhielten, durch den Besuch auf dem Strickhof «neuen Mut, Ideen und Wetteifer» mit nach Hause zu bringen. Trotz guter Lage war es nicht einfach, im ersten Jahr genügend Schüler zu finden. In seiner Ansprache an die Zürcher Landwirte schrieb der erste Strickhof-Direktor 1853: «Kommet der neuen Anstalt entgegen, dadurch, dass Ihr Eure Söhne ihr anvertraut, dass Ihr sie besuchet und mit Rat und Tat ihr an die Hand geht».

An der Jubiläumsfeier «50 Jahre Strickhof» im Jahr 1903 war die Schule entgeltlich gefestigt. Zur Feier traf ein Telegramm des Bundesrates ein, im welchem die Anerkennung der obersten Landesbehörde zum Ausdruck gebracht wurde. Der Zürcher Volkswirtschaftsdirektor war in seiner Ansprache überzeugt, dass die Schule «heute mehr als je einem Bedürfnis»

entspreche. Direktor Glättli vom Plantahof wies auf die zahlreichen ehemaligen Strickhöfler hin, welche als Lehrer an landwirtschaftlichen Schulen wirkten, «es könne also füglich die Schule im Strickhof als die Mutter der anderen Anstalten gelten».

Winterschulen entstehen; Bedeutung der Beratung steigt

Nachdem in Süddeutschland und im Kanton Bern bereits mit Erfolg Winterkurse eingeführt worden waren, wurde am Strickhof zusätzlich zur Jahresschule 1897 die erste Winterschule eröffnet. Eine unglaubliche Entwicklung begann. Vorerst wurde zur Entlastung des Strickhofs 1905 in Winterthur eine Filiale eröffnet. Zwischen 1912 und 1927 öffneten in Wetzikon, Affoltern, Wädenswil, Stäfa, Bülach und zuletzt in Wülflingen neue Winterschulen.

Mit der Änderung des kantonalen Landwirtschaftsgesetzes 1922 wurde der Strickhof zur Auskunftsstelle für landwirtschaftliche Angelegenheiten. Er stellte seine Fachleute «allen der Landwirtschaft dienenden oder mit ihr in Zusammenhang stehenden Betriebsrichtungen unentgeltlich zur Verfügung.» Ab 1929 konnten die Lehrer an den landwirtschaftlichen Winterschulen ganzjährig angestellt werden und als Betriebsberater wirken. Es kamen im Laufe der Zeit verschiedene spezialisierte Fachstellen hinzu. Die Beratung hat der landwirtschaftlichen Bildung über all die Jahrzehnte den

Die Beratung hat der landwirtschaftlichen Bildung über all die Jahrzehnte den Bodenkontakt gegeben.



Strickhof

Landwirtschaftliches Kompetenzzentrum in Lindau; Strickhof heute

Bodenkontakt gegeben. Auch heute setzt der Strickhof auf Praxisnähe und Fachkompetenz. Zum 150-jährigen bestehen des Strickhofs 2003 wies der damaligen Volkswirtschaftsdirektor Ruedi Jeker auf die Bedeutung der Beratung für die Strickhof-Lehrer hin: «Sie erhalten so ein gutes Gefühl für die Bedürfnisse und Probleme der Praktiker, die dann wieder in die Ausbildung einfließen».

In den 1960er-Jahren mussten sich die Landwirte rasch ändernden Verhältnissen und neuen Erkenntnissen aus der Wissenschaft und der Technik anpassen. Es wurden in der Folge Betriebsleiterkurse eingeführt. 1967 eröffnete das Schweizerische Landwirtschaftliche Technikum in Zollikofen. Ab 1967 führte der Strickhof Vorbereitungskurse für die Aufnahmeprüfung durch.

Verlust des Strickhof-Areals in Zürich

Das Strickhof-Areal in der Stadt Zürich blieb lange Zeit landwirtschaftlich genutzt und hatte für den Kanton

Zürich lange einen grossen, unangestastet Wert. 1959 bewilligte der Kantonsrat einen Kredit für den Neubau des Tierspitals auf dem Areal. 1961 wurde der Ausbau der Universität infolge zunehmender Studentenzahl beschlossen. 1964 wurde ein Ideenwettbewerb für die Überbauung des Strickhof-Areals mit Neubauten für die Universität ausgeschrieben. In der Weisung des Kantonsrates wurde betont, dass die Verlegung ohne Nachteil für den Strickhof zu erfolgen habe.

1967 konnte das Maggi-Areal der Firma Nestlé in Lindau erworben werden. Der Verkauf erfolgt jedoch unter der Bedingung, es sei das Land an Nestlé zurückzugeben, wenn nicht eine landwirtschaftliche Schule hier ihren Standort finden würde. 1970 hat das Zürcher Stimmvolk mit rund 70% Ja-Anteil der Verlegung des Strickhofs nach Lindau zugestimmt. Der ursprüngliche Strickhof war grosszügig geplant und auf gut 100 Schüler mit Internatsmöglichkeiten ausgerichtet. Auch 30 Jahre später sollte sich zeigen, dass sich die Infrastruktur auch unter

1970 hat das Zürcher Stimmvolk mit rund 70% Ja-Anteil der Verlegung des Strickhofs nach Lindau zugestimmt.



JOHN DEERE
Eco III HARVESTER -
LEISTUNGSSTARK,
WIRTSCHAFTLICH
UND PRODUKTIV.

Eco III

Dank der unvergleichlichen Eco-III-Eigenschaften
der neuen Harvester von John Deere arbeiten
Sie jetzt wirtschaftlicher, produktiver und
umweltfreundlicher als je zuvor.



Bührer & Richter AG



Garage Spezial-Forstfahrzeuge Fahrzeug-Elektrik
John Deere Forestry & Erjo Generalimporteur

CH-8242 Bibern SH

Tel. 052 645 00 30 Fax 052 645 00 39

info@buehrer-richter.ch www.buehrer-richter.ch

Den Rallye-Champion Impreza AWD gibt es ab sofort auch als Stadtfliker. Diverse Legacy- und Outback-Modelle bieten SI-Drive-System und Paddle-Shift. Der SUBARU-BOXER mit 2457 cm³ und 230 PS ist «Engine of the Year 2006». Der erste Crossover-SUV von Subaru, der B9 Tribeca AWD, ist da. Die neue Subaru-Palette bietet viel und allen etwas.

Die besten Neuigkeiten vom Pionier des 4x4.

Vom Mini-SUV Justy AWD über den Spitzensportler Impreza AWD, die Offroadsportvanlimousine Forester AWD, den 6-Stern-Klassiker Legacy AWD, das SUV-Vorbild Outback AWD, bis zum neuen Subaru-Flaggschiff B9 Tribeca AWD mit 5 oder 5+2 Plätzen. Sie möchten gerne mehr erfahren? Wir freuen uns auf Ihren Besuch.



www.subaru.ch

SUBARU Schweiz AG, Industriestrasse, 5745 Safenwil, Tel. 062 788 89 00.

Subaru-Vertreter: rund 200. www.multilease.ch

Think. Feel. Drive.



SUBARU



Strickhof



Im Unterricht fließen Theorie und Praxis zusammen. Mit einer Ausbildung am Strickhof steht den jungen Menschen in naturwissenschaftlichen, technischen und kaufmännischen Fähig- und Fertigkeiten ein vielfältiges Tätigkeitsfeld bereit.

veränderter Nutzung bewährte; auch wenn die unflexiblen Gebäude des Landwirtschaftsbetriebes aus heutiger Optik oftmals ein Handicap waren.

Ein landwirtschaftliches Zentrum entsteht

Bereits 1970 wollte das Institut für Pflanzenwissenschaften im Hinblick auf den Strickhof-Neubau auf dem Areal in Lindau eine Aussenstation mit Gewächshäusern und Versuchsflächen im Baurecht errichten. 1973 wurde zusätzlich mit der Schweizerischen Vereinigung der Betriebsberatung in der Landwirtschaft (heute Agridea) ein Baurechtsvertrag für ein für ein Bürogebäude abgeschlossen. Der Grundstein für das Landwirtschaftliche Zentrum Lindau ZH war gelegt.

Am 3.9.1976 konnte der Strickhof eröffnet werden. «Die «grüne Universität» ist eröffnet», titelte der Winterthurer Landbote. «Mit dem heutigen wird ein Bauwerk seiner Bestimmung zugeführt, das unsere kommende Agrarwirtschaft und Landwirtschaftspolitik im Kanton massgebend beeinflussen wird», sprach der Volkswirtschaftsdirektor Hans Künzi an der Eröffnungsfeier.

Der Strickhof nahm 1976 seinen Namen mit nach Lindau. 2001 wurden schliesslich die verbleibenden Schulen in Lindau, Wetzikon und Wülflingen

unter dem Label Strickhof zusammengefasst.

Umfassendes Angebot

Der Strickhof unterrichtet zurzeit über 1'170 Lernenden an seinen Standorten Lindau und Winterthur-Wülflingen. Es werden Landwirte, Bäuerinnen, Tierpfleger, Pferdebetreuer und Fachangestellte Gesundheit ausgebildet. Es werden höhere Lehrgänge wie die Handelsschule, die Betriebsleiterschule und die Technikerschule angeboten. In der Naturwissenschaftlichen BMS sind die Berufe der Ernährungs- und Naturbranche vereint. Dieser Lehrgang wird auch immer wieder von Forstwarten besucht (vgl. S. 27). Der Strickhof bietet auch weiter Dienstleistungen an. Weiterbildungskurse, Gruppenberatungen, Tagungen, Informationsveranstaltungen. Zudem führt er einen landwirtschaftlichen Ausbildungs- und Versuchsbetrieb. Der Strickhof ist wieder Tagungsort für die Waldwirtschaft. Es wurden schon viele forstliche Kurse am Strickhof durchgeführt. Und seit einigen Jahren ist am Strickhof Wülflingen zudem das Kreisforstzentrum Winterthur beheimatet.

Wir freuen uns am 4. Mai 2007 für den Verband Zürcher Forstpersonal Gastgeber zu sein.

2001 wurden schliesslich die verbleibenden Schulen in Lindau, Wetzikon und Wülflingen unter dem Label Strickhof zusammengefasst.

Exkursionsblock 1

Versuchsstation des Institutes für Pflanzenwissenschaften der ETH



N. Staub, ETHZ

«Eine übertriebene Risikodebatte schürt unbegründete Ängste in der Bevölkerung und behindert die Forschung.» Dr. Christof Sautter

Bierbrauen oder Brotbacken sind alte Bekannte der Biotechnologie mit Pflanzen. Moderne Biotechnologie

schliesst auch molekulare Methoden ein, welche die gezielte Züchtung gewisser Eigenschaften in Nutzpflanzen erleichtern oder überhaupt erst ermöglichen. Dazu gehören auch die gesellschaftlich kontrovers diskutierten, gentechnisch veränderten Pflanzen (GVP). Weltweit sind bereits über 100 Mio. Hektaren GVP im landwirtschaftlichen Anbau. Aus der Pflanzenwissenschaft sind GVP nicht mehr wegzudenken. Unter den Bäumen gilt die Pappel als ein wichtiges Forschungs-Model. Wir geben Ihnen einen Einblick in das Anwendungspotenzial dieser Pflanzen, in unsere aktuelle Forschung und die Risikodiskussion mit GVP.

Dr. Christof Sautter, Institut f. Pflanzenwissenschaften, ETH Zürich

Naturschutzgebiet Wildert in Illnau



Pro Natura Zürich

Noch vor wenigen Jahren drohte das Hochmoor im Naturschutzgebiet Wildert in Illnau zu verschwinden, weil der Wasserhaushalt gestört war. Heute dehnen sich die Torfmoose – die Baumeister der Hochmoore – wieder aus. Dieser Wandel war nur möglich, weil in der Zwischenzeit Bagger, Rammbock und Kettensäge zum Einsatz kamen. Welche Arbeiten wurden ausgeführt? Welches sind die Hintergründe dazu? Was hat das alles mit Wald zu tun?

Das Hochmoor-Regenerationsprojekt erläutert *Andreas Hasler, Geschäftsführer der Grundeigentümerin Pro Natura Zürich.*

Exkursionsblock 2

H. Baumgartner & Sohn AG

Vom Fuhrhalter zum spezialisierten Transport- und mechanisierten Dienstleistungsbetrieb – die Firmengeschichte von H. Baumgartner & Sohn AG:

1935 – 1950

Beim Grossvater Johann Baumgartner stand ein Pferdegespann im Mittelpunkt des Geschehens, sein Sohn Hans Baumgartner Senior löste ihn 1950 ab und führte die Holztransportaufträge mittels Traktor und diversen Anhängern aus.

1960

In diesem Jahr wurde der erste LKW-Kipper angeschafft, gefolgt von einem Anhängerzug für Milchtransporte.

1969

Mit der Einführung des hydraulischen Holzladekrans auf einem Langgut-LKW begann in der Firma ein neuer Abschnitt in der Ära des Holztransports. Das Langgut konnte von jetzt an mit nur einem Chauffeur ohne Wepfer transportiert werden. Diese Marktische wurde von Hans Baumgartner, dritte Generation, erkannt. Er vergrösserte das Transportangebot in den 70er Jahren massiv. 1983 trat Hans Baumgartner Senior in den wohlverdienten Ruhestand. Mit der Übernahme des Betriebs durch seinen Sohn wird die Firma neu als «h. baumgartner & sohn ag» geführt. Das Bedürfnis der mobilen Rundholzentrindung wurde mit der Inbetriebnahme der ersten mobilen Holzentrindungsanlage im Frühjahr 1984 gelöst. Wegen der grossen Nachfrage wurde 1988 die Kapazität mit einer weiteren Maschine ausgebaut.



1991

Ab 1991 verstärkt die neu gegründete Firma «fällag» (Spezialfällarbeiten) das breite Dienstleistungsangebot. Die selbstentwickelten Baumfällgeräte überzeugten von Anfang an durch ihre grosse Leistungsfähigkeit. Das anfallende Stamm- und Astmaterial wird durch Spezialauflieger der «h. baumgartner & sohn ag» an Depots geführt. Mittels eigenen Grosshackern wird das Astmaterial zu Hackschnitzeln für Heizungen aufgearbeitet.

Das Hackgeschäft hat immer grösseren Umfang angenommen, so dass zur Zeit zwei Mobil-Hacker im Einsatz stehen. Die ersten Hackaufträge für die Bereitstellung von Energieholz starteten im Jahr 1991. Kontinuierlich wuchs die Idee, ein komplettes Energie-Contracting auszuführen, um den Kunden die ganze Logistik für Holzfeuerungen aus einer Hand anbieten und somit beste Qualität und Versorgungssicherheit gewährleisten zu können.

Das Hackgeschäft hat immer grösseren Umfang angenommen, so dass zur Zeit zwei Mobil-Hacker im Einsatz stehen.

h.baumgartner &sohn ag



Transport: Holzentründung
Heiz-Contracting: Hackschnitzel

Neuhofstrasse 52 Tel: 052 345 28 22
CH-8315 Lindau Fax: 052 345 28 23
info@baumgartner-transporte.ch
www.baumgartner-transporte.ch



MAHLER

- Motorleistung mit 160 PS und 190 PS
- Grossräumige Kabine mit Rundumsicht und vollwertigem Drehsitz
- Hervorragende Standfestigkeit dank langem Radstand
- Niedriger Schwerpunkt, da Rückekran direkt auf Fahrgestell aufgebaut
- Doppeltrommelseilwinde bis 16t und 200m Seil
- Geschwindigkeit 40 km/h mit 6-Gang-Version

Die starken Punkte des **CAMOX** Skidders



**W. Mahler AG Forsttechnik,
Holzrecycling- und Teleskopmaschinen**
Bachstrasse 27 8912 Obfelden
Tel. 044 763 50 90 Fax 044 763 50 99
info@wmahler.ch www.wmahler.ch

1996

Nach der Ausbildung zum LKW-Mechaniker und einem Sprachaufenthalt in den USA trat 1996 Daniel Baumgartner ins Unternehmen ein. Berufsbegleitend besuchte er eine kaufmännische Ausbildung. Er ist zuständig für den ganzen Fahrzeugpark mit Disposition.

Seit 2004 ist Marco Baumgartner, dip. Ingenieur FH, zuständig für den Aufbau des Heizcontractings mit Hackschnitzel. Ziel ist es energieeffiziente, gut funktionierende und schadstoffarme Heizanlagen zu konzipieren und zu betreiben. Viel Zeit und Aufwand wird in die Optimierung von Feuerungsanlagen und das Testen von Zusatzgeräten investiert.

Das erste Betriebscontracting startete im Dezember 2004 für 130 Wohnungen in Leimbach. Ein Vollcontracting in Elsau-Räterschen konnte im Juli 2005 für weitere 130 Wohnungen übernommen werden. Zur Zeit laufen Verhandlungen über 2 weitere Betriebscontracting.

Dieser neue Tätigkeitsbereich ergibt auch Gelegenheit vermehrt Hackschnitzelholz aus unserer Gegend direkt ab Wald einzukaufen.

«Wir sehen mit viel Optimismus in die Zukunft und freuen uns auf eine gute Partnerschaft mit den Waldeigentümern.»

h. baumgartner & sohn ag

Ein Vollcontracting in Elsau-Räterschen konnte im Juli 2005 für weitere 130 Wohnungen übernommen werden.

Ausbildungs- und Versuchsbetrieb Strickhof

Zwei Fliegen mit einer Klappe zu treffen, ist auf einem Landwirtschaftsbetrieb nicht schwer. Unser Ausbildungsbetrieb ist, wie der Name schon sagt, auf die Ausbildung junger Landwirtinnen und Landwirte ausgerichtet. Der Betrieb ist ein Anschauungsobjekt für alle Klassen des Strickhofs und für andere interessierte Kreise und Personen.

Im Ausbildungs- und Versuchsbetrieb werden immer wieder Praxisversuche angelegt, die von Bedeutung für die schweizerische Landwirtschaft sind. Unsere Lehrpersonen können so, gewinnbringend für alle, das neu erworbene Know-how in ihre Tätigkeit einfließen lassen.

Die Verantwortung einzelner Versuche liegt häufig bei den Teilnehmenden der höheren Lehrgänge.

*Hanspeter Renfer,
Strickhof Lindau*



Strickhof

Viel Leistung für wenig Geld

Waldeigentümer erbringen zahlreiche Leistungen für die Öffentlichkeit merheitlich unentgeltlich. Eine Untersuchung der Abteilung Wald zeigt einen Überblick über diese wenig befriedigende Situation und schlägt Lösungsansätze zu deren Verbesserung vor.

von Urs Eigenheer, dipl. Forstingenieur ETH, Naturkonzept AG, Steckborn (TG), www.naturkonzept.ch
in Zusammenarbeit mit einer Arbeitsgruppe der Abt. Wald¹

Ziel war es, einen Überblick über wichtige gemeinwirtschaftliche Leistungen des Waldes im Kanton Zürich und die damit verbundenen finanziellen Konsequenzen für die Waldeigentümer zu gewinnen.

Die Waldeigentümer im Kanton Zürich erbringen zahlreiche wichtige Leistungen für die Öffentlichkeit mehrheitlich unentgeltlich. Die anfallenden Kosten werden dabei häufig der Holzproduktion belastet. Für die Waldeigentümer ist diese Situation unbefriedigend. Denn im Gegensatz zu früheren Zeiten, wo solche sogenannte «gemeinwirtschaftliche» Leistungen (GL) im «Kielwasser» der Holzproduktion erfolgten, können sie heute die Waldeigentümer erheblich belasten. In der Schweiz haben sich bereits verschiedene Gemeinden und Kantone mit diesem Thema befasst. Die Palette der vorgeschlagenen Massnahmen ist dabei breit und reicht von Bestimmungen, welche die Finanzierung bestimmter gemeinwirtschaftlicher Funktionen des Waldes regeln über komplette Leistungsvereinbarungen

bis hin zur individuellen Vermarktung der Leistungen durch die Forstbetriebe.

Ziel und Inhalt der Vorstudie

Der Kanton Zürich will die Waldeigentümer bei der Erbringung dieser Leistungen unterstützen, um seinen gesetzlichen Auftrag der nachhaltigen Erfüllung der Waldfunktionen zu gewährleisten. Aus diesem Grund erarbeitete eine Arbeitsgruppe der Abteilung Wald¹ in Begleitung von Urs Eigenheer, Naturkonzept AG, eine Vorstudie zu diesem Thema. Ziel war es, einen Überblick über wichtige gemeinwirtschaftliche Leistungen des Waldes im Kanton Zürich und die damit verbundenen finanziellen Konsequenzen für die Waldeigentümer zu gewinnen. Zudem wurden Lösungsansätze entwickelt, wie der Kanton Zürich zu einer verbesserten Abgeltung bzw. Ausweisung von gemeinwirtschaftlichen Leistungen beitragen kann.

Die Untersuchung wurde auf die drei Hauptgruppen Trinkwasserschutz, Pflege von Risikowald und Erholung begrenzt. Mit «Risikowald» ist nicht Wald mit Schutzfunktion vor gravitativen Naturgefahren gemeint, sondern Wald, von welchem durch umstürzende Bäume eine Gefahr ausgeht

Feuerstelle in der Gemeinde Affoltern am Albis



Gemeinde Affoltern am Albis

¹ Denise Lüthy (Forskreiszentrum Wetzikon), Melitta Maradi (Forskreiszentrum Zürich), Raphael Müller (Forstkreis 7), Erich Oberholzer (Forstkreis 5) und Konrad Noetzli (Forstkreis 6, Leitung)

Was sind gemeinwirtschaftliche Leistungen (GL)?

Als *gemeinwirtschaftlich* werden im folgenden jene *Leistungen* eines Leistungserbringers (i.d.R der Waldeigentümer) betrachtet, bei denen nicht das Gewinnstreben, sondern das *Gemeinwohl* im Vordergrund steht. Mit gemeinwirtschaftlichen Leistungen sind *Mehraufwendungen bzw. Mindererträge* verbunden, da sie über die übliche Waldbewirtschaftung hinausgehen.

Unter gemeinwirtschaftlichen Leistungen fasst man also jene Leistungen des Waldeigentümers zusammen, welche nicht direkt mit der Holzproduktion in Verbindung stehen, jedoch für die Gesellschaft von grossem Nutzen sind. Der Wald trägt wesentlich zum *Schutz des Grundwassers* bei, bietet *Lebensräume für bedrohte Arten*, *schützt vor Naturgefahren* und bietet der Bevölkerung einen nahe gelegenen *Erholungsraum* für Sport, Spaziergänge, Entspannung, gesellige Anlässe und vieles mehr. Dazu kommen die *Jagd* und das *Sammeln* von Waldbeeren und Pilzen.

Einige dieser Nutzungen verursachen für den Waldbesitzer bzw. für den Forstbetrieb Mehrkosten. Einerseits erbringen die Forstbetriebe zusätzliche Unterhaltsleistungen, wie zum Beispiel für das Wegnetz, für Erholungseinrichtungen (Vita-Parcours) oder auch für die Abfallentsorgung. Unter Umständen

verursacht der Erholungsbetrieb gar Schäden am Jungwald. Andererseits bringen Naturschutz- und Grundwasserschutzmassnahmen oftmals Nutzungsbeschränkungen mit sich, wodurch der holzwirtschaftliche Handlungsspielraum eingeschränkt wird.

Die Waldeigentümer erbringen diese Leistungen heute mehrheitlich unentgeltlich. Mehrkosten werden oftmals der Holzproduktion angelastet. Zudem fehlen bei vielen Betrieben klare Definitionen der zu erbringenden gemeinwirtschaftlichen Leistungen sowie eine entsprechende Kostentransparenz.

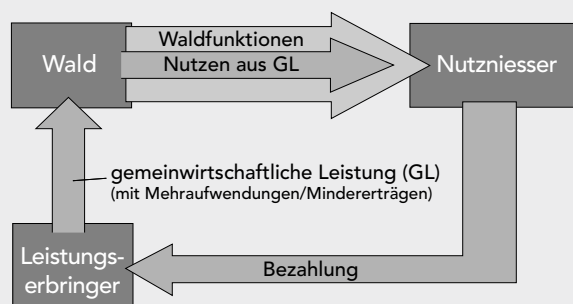


Abbildung 1: Systemskizze zum Thema «gemeinwirtschaftliche Leistungen»

(z.B. entlang von Infrastrukturanlagen). Für diese Vorstudie wurde die komplexe CO₂-Problematik, welche auf nationaler bzw. internationaler Ebene bearbeitet wird, ausgeklammert.

Neben einer Sichtung aktueller Literatur lag der Schwerpunkt der Analyse auf Fallstudien in den drei bezüglich Eigentum und Forstorganisation unterschiedlichen Gemeinden Embrach, Dietikon und Wald. Dabei wurden mit den zuständigen Revierförstern *Urs Greutmann* (Embrach), *Felix Holenstein* (Dietikon) und *Walter Hess* (Wald) strukturierte Interviews zu den von Forstbetrieb bzw. Waldeigentümer erbrachten gemeinwirtschaft-

lichen Leistungen geführt. Folgende Themen wurden bearbeitet (vgl. auch Begriffe in der *Abbildung 1*):

- Gemeinwirtschaftliche Leistungen und die damit verbundenen Mehraufwendungen bzw. Mindererträge, Leistungserbringer und dessen Auftrag/Auftraggeber
- Bedarf und Nachfrage, Nutzniesser und Nutzen einer gemeinwirtschaftlichen Leistung
- Heutige Bezahlung sowie zukünftige Zahlungsbereitschaft inkl. Rahmenbedingungen

Ergebnisse

Die anschliessende Auswertung der Interviews durch die Arbeitsgrup-



Urs Eigenheer

Erlebnispfad in der Gemeinde Embrach

Bei erfolgreicher Vermarktung wird nicht nur mit Kosten, sondern vor allem mit dem Verkaufen des Nutzens argumentiert.

pe zeigte, dass die Wahrnehmung des Themas und des Handlungsbedarfs sehr unterschiedlich sind. Die wichtigsten Ergebnisse lassen sich – für alle drei der oben genannten Hauptgruppen – wie folgt zusammenfassen:

- Die Erbringung und Bezahlung gemeinwirtschaftlicher Leistungen hängen stark von der Eigentumsstruktur/Forstorganisation ab. Im öffentlichen Wald werden gemeinwirtschaftliche Leistungen vermehrt durch bzw. zu Lasten des Forstbetriebs bereitgestellt. In privatrechtlich organisierten Forstbetrieben werden gemeinwirtschaftliche Leistungen in der Regel besser abgegolten.
- Mindererträge in der Holzproduktion, verursacht durch die Erbringung gemeinwirtschaftlicher Leistungen, waren in der Untersuchung schwierig zu ermitteln und dürften von untergeordneter Bedeutung sein.
- Eine generelle Quantifizierung der Mehraufwendungen für bestimmte gemeinwirtschaftliche Leistungen

war aufgrund unterschiedlicher Kostenangaben aus den Beispielgemeinden nicht möglich.

- Die Bereitstellung von gemeinwirtschaftlichen Leistungen erfolgt teilweise aus einer Angebots-Betrachtung. Das heisst, es fehlen zum Teil eine Bedarfsabklärung sowie ein klarer Auftrag an den Forstbetrieb.
- Eine Bezahlung gemeinwirtschaftlicher Leistungen erfordert deren Vermarktung, wobei neben dem Waldeigentümer der Revierförster eine entscheidende Rolle spielt. Bei erfolgreicher Vermarktung wird nicht nur mit Kosten, sondern vor allem mit dem Verkaufen des Nutzens argumentiert. Dieser Ansatz ist insbesondere beim Trinkwasserschutz wesentlich. Auch wenn durch eine Ausscheidung von Schutzzonen im Wald die Mehraufwendungen in den analysierten Gemeinden geringer waren als erwartet, muss dennoch betont werden, dass aus einem angepassten Waldbau mit standortgerechten Baumarten eine ausgezeichnete Wasserqualität erreicht und damit ein sehr grosser Nutzen für die Öffentlichkeit erbracht wird.

Lösungsansätze

Basierend auf diesen Ergebnissen sieht die Arbeitsgruppe verschiedene Ansätze für eine verbesserte Ausweisung bzw. Abgeltung gemeinwirtschaftlicher Leistungen. Im Vordergrund stehen dabei nicht neue Regelungen, sondern eine Sensibilisierung bzw. Stärkung der beteiligten Akteure in dieser – bestimmt auch in Zukunft wichtigen – Thematik. Es wurden folgende Handlungsmöglichkeiten ermittelt:

- Sensibilisierung / Aktivierung der Waldeigentümer und Förster be-

züglich Bedarfsabklärung, Zielsetzung und Auftragserteilung bei der Erbringung von GL.

- Schulung / Austausch für Förster bezüglich Marketing im weiteren Sinn, insbesondere Verkaufen von gemeinwirtschaftlichen Leistungen.
- eine Überprüfung der optimalen Integration der GL in die forstliche Planung (WEP und Betriebspläne).
- eine Weiterbearbeitung gesetzlich unbefriedigend geregelter Tatbestände (z.B. bei Holzereiarbeiten entlang von Strassen)
- die Schaffung von Faktenblättern / Argumentarien (praxisgerechter Leitfaden) zum Umgang mit gemeinwirtschaftlichen Leistungen als Arbeitsgrundlage für Förstern, Waldeigentümern und Gemeinden.
Mögliche Inhalte: Übersicht zu den GL und rechtliche Grundlagen; Abgrenzung GL zum Holzproduktionsbetrieb (z.B. minimaler Standard von Waldstrassen); Unterschiede bezüglich Eigentumsstruktur und Forstorganisation, Berücksichtigung der GL in der Forst/Gemeinderechnung; Modelle für Abgeltung und Entschädigung der Mehraufwendungen/Mindererträge; Methoden zur Bedarfsabklärung, Zielformulierung und Auftragserteilung; Vermarktung, PR, Sponsoring; Einbezug politischer Akteure

Grundwasserschutzzone



WSL

Weiteres Vorgehen

In einem ersten Schritt wird die Abteilung Wald eine offene Runde zum Thema organisieren (sog. «Open Space»). Dabei wird den Beteiligten (Revierförster, Forstreferenten, Waldeigentümer...) und weiteren interessierten Personen eine Plattform zum Erfahrungs-, Meinungs- und Informationsaustausch angeboten. Die Teilnehmenden erschliessen sich gegenseitig vorhandene, wertvolle Erfahrungen und legen den Grundstein für die Entwicklung einer für ihr Gebiet bestmöglichen Lösung. Dazu gehört beispielsweise die Entscheidung, welche Leistungen wie (und ob überhaupt) getrennt von der Holzproduktion abgegolten oder vermarktet werden können. Interessierte beachten bitte die Ausschreibung der Veranstaltung auf Seite 23.

Die Vorliegende Studie zeigt deutlich, dass sowohl die Wahrnehmung als auch die Abgeltung gemeinwirtschaftlicher Leistungen des Waldes im Kanton Zürich unterschiedlich weit entwickelt sind. Zur Verbesserung der eingangs genannten, unbefriedigenden Situation für die Waldeigentümer sind deshalb individuelle Lösungen erforderlich. Die Auswertung der Fallstudien zeigte auch, dass Modelle der Abgeltung in verschiedenen Formen existieren. Es gilt deshalb, dieses Know how für breitere Kreise zu erschliessen. Die Abteilung Wald wird, basierend auf den Erkenntnissen der Vorstudie und der geplanten offenen Runde, weitere Aktionen aus den oben genannten Möglichkeiten prüfen, um auf dem Weg zu einer angemessenen Entschädigung der Waldeigentümer bei der Erbringung gemeinwirtschaftlicher Leistungen einen Schritt weiterzukommen. ■

In einem ersten Schritt wird die Abteilung Wald eine offene Runde zum Thema organisieren.

Die Vorliegende Studie zeigt deutlich, dass sowohl die Wahrnehmung als auch die Abgeltung gemeinwirtschaftlicher Leistungen des Waldes im Kanton Zürich unterschiedlich weit entwickelt sind.

Die offene Runde – eine Tagung zum Mitmachen!



Ursprünglich kommt das Konzept der offenen Runde aus dem englischsprachigen Raum, wo es «Open Space» genannt wird. Der Grundgedanke ist, dass alle Teilnehmer in einem informellen Rahmen zusammenkommen, um gleichberechtigt über ein Leitthema zu diskutieren. Es gibt keine einzelnen «Experten», die Referate halten; vielmehr sind alle Teilnehmer selbst die kompetenten Experten, welchen die Möglichkeit gegeben wird, sich miteinander auszutauschen.

Zur offenen Runde «Gemeinwirtschaftliche Leistungen und ihre Bezahlung» sind alle eingeladen, die zum Leitthema Erfahrungen und Informationen austauschen, nachdenken, reden, diskutieren oder auch einfach nur zuhören möchten. Es ist unwichtig, ob man bereits Lösungsansätze hat, sich noch nie mit der Angelegenheit befasst hat oder vielleicht von anderen Abgeltungsmodellen weiss aber bisher nichts unternommen hat. Alle Beiträge sind willkommen, denn es gibt keine richtigen oder falschen Ansätze. Das einzige, was man mitbringen muss, ist Offenheit für andere und neue Perspektiven sowie die Motivation, über eigene Erfahrungen und Ideen zu sprechen.

Natürlich darf auch erwähnt werden, dass eine offene Runde mehr Spass macht als eine gewöhnliche Tagung; sie ist eine Art «organisierte Kaffeepause», die so strukturiert ist, dass man (hoffentlich) mit vielen neuen Ideen und Lösungswegen nach Hause gehen kann.

Das Ganze kommt mit wenig Moderation aus; die Themen, die zu besprechen sind, werden von den Teilnehmern selbst vorgeschlagen. Der Tag ist aufgeteilt in mehrere Zeitblöcke, während derer parallel Arbeitskreise zu den vorgeschlagenen Themen stattfinden. Jede/r kann nach eigener Lust und Laune bei den verschiedenen Arbeitskreisen mitmachen, wobei ausdrücklich erlaubt ist, auch während der Blockzeiten von einem Arbeitskreis zu einem anderen zu wechseln. So wird Bewegung in die Tagung gebracht, und die Arbeitskreise finden in variabler Zusammensetzung statt, was für den Austausch an neuen Ideen und immerzu für «frischen Wind» sorgt. Alle Resultate werden festgehalten und in einer Dokumentation zusammengetragen.

Die Methode der offenen Runde wird in der Abteilung Wald erstmals eingesetzt. Seit ihrer «Erfindung» vor ca. 20 Jahren wurde sie bereits unzählige Male angewendet und perfektioniert. Wir sind gespannt auf das Ergebnis und hoffen auf eine rege und aktive Teilnahme!



Lageplan Strickhof Wülflingen



Gemeinwirtschaftliche Leistungen im Wald und deren Bezahlung – Ein Thema, das uns alle betrifft

Einladung zu einer offenen Runde

Herzlich eingeladen sind alle, die in irgendeiner Form vom Thema betroffen sind oder Interesse daran haben, z.B. Waldbesitzer, Revierförster, Vertreter von Gemeinden, Waldverbänden und Korporationen sowie des kantonalen Forstdienstes. Es ist besonders erwünscht, dass pro Revier bzw. Gemeinde diverse Interessensbereiche vertreten sind.

Das Konzept der offenen Runde wird im Text auf *Seite 22* genauer erläutert.

20. Juni 2007, 8¹⁵ bis ca. 16⁰⁰ Uhr
Strickhof Wülflingen, Riedhofstrasse 62, 8408 Winterthur

- Kosten:** Die Veranstaltung ist kostenlos; das Mittagessen ist inbegriffen.
- Anmeldung:** Bitte schriftlich mit Anmeldetalon bis *29. Mai 2007*. Weitere Talons können bezogen werden beim Sekretariat des Forstkreis zentrums Winterthur (Adresse siehe unten). Eine teilweise (z.B. halbtägige) Teilnahme ist aus Sicht des thematischen Ablaufs nicht sinnvoll.
- Rückfragen:** Rückfragen sind per E-Mail an *erich.oberholzer@bd.zh.ch* möglich.
- Anreise:** Bitte nach Möglichkeit mit dem öffentlichen Verkehr anreisen: Vom Hauptbahnhof Winterthur mit dem Bus Nr. 2 Richtung Wülflingen bis zur Haltestelle Schloss. Von der Bushaltestelle aus ca. 300 m zu Fuss. Abfahrt ab Winterthur Hauptbahnhof alle 6 Minuten (optimale Abfahrt um 08:03). Die Fahrt dauert 7 Minuten.
Mit dem Privatfahrzeug: Autobahnausfahrt Winterthur-Wülflingen.

.....
Anmeldung offene Runde «Gemeinwirtschaftliche Leistungen im Wald und deren Bezahlung»

Datum: 20. Juni 2007, 08:15

Ort: Strickhof Wülflingen

Kurskosten: Keine

Anmeldeschluss: 29. Mai 2007 (Dienstag nach Pfingsten)

Ich melde mich zum Tag an:

Vorname, Name:

Funktion:

Adresse:

PLZ/Ort:

Telefon: E-Mail:

Datum: Unterschrift:

Ich wünsche vegetarisches Essen (falls zutreffend, bitte ankreuzen)

Anmeldung bitte schriftlich (per Post oder Fax) zurück an: Forstkreiszentrum Winterthur, Sekretariat, Riedhofstrasse 62, 8408 Winterthur, Tel. 052 224 27 27, Fax 052 224 27 29

Unsichere Fundamente der Waldwirtschaft

von Ernst Wegmann, Kreisforstmeister im Ruhestand, Volketswil

Der zur Zeit stattfindende Klimawandel ist ohne Zweifel der grösste Unsicherheitsfaktor.

Vor rund 40 Jahren meinte ein Agonom zu mir, wir hätten es gut in der Waldwirtschaft, wir träten geschlossen mit einer Stimme in der Politik auf. Bei ihnen in der Landwirtschaft sei das Gegenteil der Fall.

Heute ist die sichere Grundlage verschwunden, und es herrscht eine grosse Unsicherheit. Das eidgenössische Forstgesetz aus dem Jahr 1902 hatte gegen 100 Jahre Gültigkeit, das neue soll nach gut einem Jahrzehnt schon wieder geändert werden. Die Forstorganisation ist auf Bundesebene im Umbruch und in den Kantonen werden die verschiedensten Organisationsmodelle ausprobiert.

Alle diese Neu- und Umgestaltungen haben ihre Auswirkungen auf die drei Hauptbeteiligten der Waldwirt-

schaft: den Wald, den Förster und den Waldeigentümer. Zahlreiche andere, grössere und kleinere Einflüsse geben ebenfalls Anlass zur Verwirrung.

Störung des Ökosystems Wald

Der zur Zeit stattfindende Klimawandel ist ohne Zweifel der grösste Unsicherheitsfaktor. Das Ausmass der Störung des Ökosystems Wald ist nicht verlässlich vorauszusagen. Bestimmte Anzeichen sind allerdings jetzt schon feststellbar und messbar, wie die Klimaerwärmung, die Verlängerung der Vegetationsperiode, die Verschiebung der oberen Waldgrenze, extreme Trockenzeiten oder das vermehrte Auftreten von verheerenden Stürmen.

Die Beeinträchtigung der Waldvege-

Anzeichen der Klimaänderung, wie das Auftreten von verheerenden Stürmen, sind schon jetzt feststellbar.



Archiv Zürcher Wald

tation und der einzelnen Baumarten kann noch nicht genau eingeschätzt werden. So wird unsere wichtigste Laubholzart, die Buche, als anpassungsfähig und wenig empfindlich gegenüber Umweltveränderungen, andererseits als durch Trockenheit gefährdet angesehen. Bei der Fichte ist das Sturmrisiko bekannt, ebenso die Schwächung durch Trockenperioden und das Auftreten von Schädlingen und Krankheiten. Ein Beispiel ist die Fichtenquirilschildlaus, welche bekanntlich in letzter Zeit, klimabedingt lokal starke Schäden verursacht. Ihr sind in einem 500 Seiten starken Forstschutzbuch als bisher unbedeutendem Schadeninsekt nur sechs Linien gewidmet!

Sicher ist, dass unsere Wälder in Zukunft unter anderen klimatischen Bedingungen als dem derzeitigen heranwachsen werden. Wie stark sich der Klimacharakter vom bisherigen und jetzigen unterscheidet, wissen wir nicht.

Ungeklärte Produktionsziele

Früher galt als eindeutiges Wirtschaftsziel in unseren Waldungen die nachhaltige Erzeugung von möglichst wertvollem Holz. Da stellen sich heute Fragen:

- Werden zur Zeit wuchskräftige Baumarten als Folge der Klimaänderung in der Entwicklung derart gestört, dass sie für die Wertholzproduktion nicht mehr geeignet sind?
- Welche Baumarten sind in 80 und mehr Jahren überhaupt begehrt?
- Ist als Folge des technischen Fortschrittes bei der Holzverarbeitung die Wertholzerzeugung noch ein sinnvolles Ziel?
- Ist die kostenmässig günstige Produktion von Massenware nicht zweckmässiger?

- Soll als Folge der teurer werdenden und allmählich mangelnden fossilen Energieträger die Erzeugung von möglichst viel Brennholz angestrebt werden?
- Ist sogar ein Verzicht auf die Waldbewirtschaftung in Betracht zu ziehen?

Die Beantwortung dieser Fragen ist nicht einfach, ja zum Teil gar nicht möglich. Untersuchungen und Forschungen müssten angestellt werden, um betroffene Sachverhalte zu klären.

Fremdbestimmung von Förster und Waldbesitzer

Im Wald sind Förster und Waldeigentümer Herr und Meister – diese Zeit dürfte endgültig vorbei sein. Der Waldbesitzer hat schon immer anstandslos Gratisbenützer des Waldes, wie Spaziergänger, Sportler oder Beerensucher geduldet. Sie haben ihn bei der Waldbewirtschaftung kaum gestört. Einen starken und verunsichernden Einfluss haben aber heute Naturschützer. Ein Symptom dafür ist die Franz Weber-Initiative im Zusammenhang mit der anstehenden Waldgesetzrevision.

Der Fachmann im Wald ist nach wie vor der Förster. In seiner Gesamtschau sind sowohl die ökonomische, ökologische als auch soziale Waldfunktion eingeschlossen. Er kennt die Bedeutung der Pflanzen- und Tierwelt in ihrer ganzen Vielfalt, spürt aber hautnah auch die schwierige finanzielle Lage der Waldwirtschaft.

Für die grosse Mehrheit der Bevölkerung hat die Wohlfahrtswirkung des Waldes heute einen überragenden Wert. Sie beansprucht deshalb ein Mitspracherecht, insbesondere hinsichtlich der Erhaltung der Artenvielfalt. Daraus resultieren Begehren,

Im Wald sind Förster und Waldeigentümer Herr und Meister – diese Zeit dürfte endgültig vorbei sein.

Für die grosse Mehrheit der Bevölkerung hat die Wohlfahrtswirkung des Waldes heute einen überragenden Wert.

welche eine ökonomische Nachhaltigkeit in Frage stellen. Deren Durchsetzung wird erschwert und steht deshalb auf wackligen Füßen. Sicher sind auch noch andere Gründe für die heute fehlende wirtschaftliche Nachhaltigkeit verantwortlich.

Die zahlreichen Ungewissheiten zwingen die Waldbesitzer und Förster zu einer möglichst grossen Risikoverteilung und der Vermeidung von Einseitigkeiten bei der Bewirtschaftung der Wälder.

Mögliche Folgerungen

Die Waldwirtschaft ist gegenwärtig von vielen Unsicherheiten betroffen. Wegen der Langlebigkeit der Bäume war sie schon immer grösseren Risiken ausgesetzt. Der Wald als landschaftsprägendes Element, als Produzent eines stets sich erneuernden Rohstoffes und mit seinen lebenswichtigen Schutz- und Wohlfahrtswirkungen ist von derartiger Bedeutung, dass es für seine Betreuer geradezu eine Verpflichtung ist, neue Schritte zu wagen zur Lösung der anstehenden Aufgaben und Probleme. Die zahlreichen Ungewissheiten zwingen die Waldbesitzer und Förster zu einer möglichst grossen Risikoverteilung und der Vermeidung von Einseitigkeiten bei der Bewirtschaftung der Wälder. Daraus ist zu folgern:

- Jeder Waldbestand ist als eigenständig zu betrachten und in angepasster Weise zu pflegen und zu nutzen.
- Bei der Baumartenwahl ist das ganz in Frage kommende Baumartenspektrum zu berücksichtigen.
- Als zweckmässig bieten sich sowohl femelschlagartige als auch plenterartige Verjüngungsverfahren an.
- Die Erzeugung von Wertholz, Massenware wie auch Brennholz sind als Produktionsziele in Betracht zu ziehen. Vorliegende Standorts- und Bestandesverhältnisse sind bei der Entscheidungsfindung mitbestimmend.
- Die Erhaltung einer genügenden

Bestandesstabilität ist von zunehmender Bedeutung.

- Die Förderung der Artenvielfalt verlangt in unseren Wäldern die Gewährung der ganzen Bandbreite von vollem bis geringem Lichtgenuss. Dem gleichen Ziel dient die Belassung einer angemessenen Totholzmenge in den Waldbeständen.

Wälder mit grosser Risikoverteilung haben demnach eine erhebliche, strukturelle Variationsspanne. Sie umfasst einerseits Bestände mit einer beschränkten Anzahl von hochwertigen Bäumen, eingestreut in Bestandespartien von geringerer Qualität, so dass der Aspekt von ehemaligen Mittelwäldungen entsteht. Andererseits gehört der gleichförmige Schlagwald dazu, mit der Erzeugung von Massenware als Produktionsziel. Und einbezogen ist auch der Plenterwald, welcher die Aushaltung der unterschiedlichsten Sortimente ermöglicht.

Aufgrund der vorstehenden Ausführungen muss die heutige Waldbewirtschaftung als nicht einfache Aufgabe bezeichnet werden. Sie ist trotz aller Erschwernisse für den Förster und den Waldbesitzer eine fesselnde und beglückende Betätigung. ■

Die heutige Waldbewirtschaftung ist keine einfache Aufgabe.

Naturwissenschaftliche BMS Ich studiere Forstwart

Jugendliche, die in der Natur arbeiten, am aktiven Berufsleben Teil haben möchten, und eine schulische Herausforderung suchen, haben jetzt eine gute Alternative zum Gymnasium. Die lehrbegleitende Berufsmaturitätsschule am Strickhof ermöglicht den erwünschten Beruf zu erlernen und sich gleichzeitig auf ein Studium optimal vorzubereiten oder mindestens sich diese Option offen zu halten.

von Ruedi Weilenmann, Förster, Dättnau

Lehrlinge, die sich für den Beruf Forstwart entschieden haben, die NBMS und anschliessend das Studium für Forstwirtschaft an der Fachhochschule Zollikofen besuchen, können auf diesem direkten Weg bereits mit 22 Jahren Forstingenieur (FHS) werden.

Die Zukunft offen halten

Gegenwärtig besuchen drei motivierte und zufriedene junge Männer die lehrbegleitende NBMS am Strickhof:

Michael Herzog, ein zufriedener Lehrling, der neben Lehre und NBMS noch intensiv Handball spielt.



Ruedi Weilenmann

«Der Beruf des Forstwarts war für mich weitgehend unbekannt, doch nach Schnupperlehren im Kaufmännischen Bereich war mir klar: Ich muss an die frische Luft! Jetzt nach fast drei Jahren Lehre bin ich immer noch überzeugt, die richtige Entscheidung getroffen zu haben. Mit der BMS verfolge ich nicht das Ziel möglichst schnell eine Fachhochschule zu besuchen, sondern will mir einfach die Zukunft offen halten», sagt Michael Herzog der in drei Monaten die LAP- und die Berufsmaturaprüfungen ablegen wird.

Alle seine Mitkollegen gehören zu den Motiviertesten. Dies trägt dazu bei, dass sie der dreifachen Beanspruchung gut standhalten können. Maurice Steiner (im zweiten Lehrjahr) sagt dazu: «Als ich in die Lehre kam, dachte ich, es würde sehr streng werden. Doch nachdem ich ein halbes Jahr in der Lehre war, fand ich heraus, dass man mit Aufpassen in der Schule schon sehr viel Arbeit erledigen kann. Der hauptsächliche Stress kommt nur durch die Prüfungen, auf die man immer üben muss. Die Kombination zwischen Arbeit und Schule finde ich sehr angenehm. Es gibt sehr viel Abwechslung in die Lehre und man lernt sehr viel Nützliches in der Schule dazu ... Der Inhalt der BMS ist oft eine sehr gute Ergänzung zu der Berufsschule. Vieles läuft auch parallel ab. Die Fächer, die man in der Berufsschule nicht

Nach Schnupperlehren im Kaufmännischen Bereich war mir klar: Ich muss an die frische Luft!

Die Kombination zwischen Arbeit und Schule finde ich sehr angenehm.



Ruedi Weilenmann

Peter Schenkel (l) und Maurice Steiner

hat, dafür an der BMS, sind oft auch sehr interessant.»

Gute Stimmung

Die gute Stimmung unter den Schülern ist ein wesentlicher Teil des Erfolges dieses Schultypus. «Der Zu-

sammenhalt in den beiden Klassen ist sehr gut. Wenn man Hilfe braucht, so bekommt man sie und man ist auch gern bereit, Hilfe anzubieten. Zudem haben wir es sehr lustig miteinander», fügt Maurice Steiner dazu hin.

Wenn es um ihre Zukunftspläne geht, bilden die Forstwärter keine Ausnahme unter ihren Kollegen, die meisten halten sich alle Optionen frei. Peter Schenkel, der im zweiten Lehrjahr ist sieht es so: «Ich habe noch kein wirklich grosses Ziel. Mit Sicherheit möchte ich einige Jahre auf diesem Beruf arbeiten und die Lehrmeisterprüfung oder die Weiterbildung zum Maschinisten machen. Ich möchte vorläufig sicher praktisch arbeiten. Vielleicht mache ich später eine Weiterbildung in der Schule, zum Beispiel zum Forstingenieur. Aber dies wird erst geschehen, wenn ich wieder Lust auf die Schule habe.»

Aktuelle Broschüre über die Waldberufe

Mit der neuen, 16-seitigen Broschüre «Waldberufe» kann man sich umfassend über die Berufe und Ausbildungswege im Wald informieren. Vorgestellt werden:

- Forstwart/-in
- Forstwart-Vorarbeiter/-in
- Forstmaschinenführer/-in
- Seilkranseinsatzleiter/-in
- Förster/-in
- Forstingenieur/-in
- Bachelor in Forstwirtschaft (FH)
- Bachelor und Master of Science in Umweltnaturwissenschaften



Einzel Exemplare der Broschüre sind kostenlos bei CODOC erhältlich, bei grösseren Bestellungen verrechnen wir die Versandkosten. Die Broschüre kann auch als pdf-Datei herunter-

geladen werden (www.codoc.ch). Die Broschüre eignet sich ebenfalls für den Einsatz an Berufs- und Bildungsmessen.

Aus dem Zürcher Kantonsrat

(ur) In den vergangenen Monaten wurden drei kantonsrätliche Vorstösse zu Wald und Holz eingebracht, allesamt in Form von Anfragen. Die erste Anfrage betrifft die «Auswirkungen der Sanierungsmassnahmen auf die Holzversorgung und die nachhaltige Nutzung des Privatwaldes». Sie wurde vom Regierungsrat bereits beantwortet. Die weiteren betreffen die Themen «Holzenergie und Feinstaub» sowie die «Unterbrechung der Holzerntearbeiten». Für deren Beantwortung bleibt dem Regierungsrat noch Zeit.

Auswirkungen der Sanierungsmassnahmen [San04] auf die Holzversorgung der Zürcher Sägereien und die nachhaltige Nutzung des Privatwaldes

Die Kantonsräte *Robert Brunner*, *Steinmaur*, und *Ralf Margreiter*, Oberrieden, haben am 13. November 2006 folgende Anfrage eingereicht:

«Die Preise für Rundholz sind in der letzten Zeit deutlich gestiegen und haben ein Niveau wie vor den Lothar-Schäden erreicht. Der Preis für Energieholz hat sich allerdings nur moderat erholt. Trotz dieser für die zürcherische Waldwirtschaft hoch erfreulichen Tatsache sind aus der Fachpresse Klagen über eine ungenügende Versorgung der Sägereien zu vernehmen. Es ist also anzunehmen, dass trotz höheren Preisen andere Faktoren eine Rolle spielen, welche eine genügende Marktversorgung verhindern.

Es ist ein grosser Verdienst des zuständigen Kantonsforstingenieurs, dass die zürcherische Waldwirtschaft den Holzverkauf in den vergangenen Jahren optimiert hat. Allerdings ist auch für Laien anhand ausländischer LKW-Nummern erkennbar, dass weiterhin Holz an Sägereien in Nachbarländer geliefert wird, woraus zu schliessen ist, dass im Moment schweizerische Sägereien gegenüber ausländischen Sägereien nicht immer kompetitiv sind.

In diesem Zusammenhang interessiert, welche Auswirkung die Änderung des Waldgesetzes und andere Massnahmen im Rahmen vom Sanierungsprogramm 2004 (San04) auf die nachhaltige Nutzung des Zürcher Waldes hat. Aus diesem Grund ersuchen wir den Regierungsrat um die Beantwortung folgender Fragen:

1. Wie beurteilt der Regierungsrat die Tatsache, dass Sägereien sich über eine ungenügende Versorgung mit Holz aus unserem Wald beklagen?
2. Wie weit ist diese mangelhafte Versorgung mit Schäden durch den Orkan Lothar und nachfolgenden Zwangsnutzungen wegen Käferbefall zu erklären? Ist der gegenwärtige Holzvorrat im Zürcher Wald so, dass eine stärkere Nutzung den Kriterien einer naturnahen Waldpflege genügen würde?
3. Wie beurteilt der Regierungsrat die Tatsache, dass gemäss Webseite der Abteilung Wald der Holzvorrat

Ist der gegenwärtige Holzvorrat im Zürcher Wald so, dass eine stärkere Nutzung den Kriterien einer naturnahen Waldpflege genügen würde?

Kantonsrätliche Vorstösse

Vorstösse sind die Möglichkeiten des Kantonsrates, durch Aufträge (Motionen), Vorschläge (Postulate) und Fragen (Interpellationen und Anfragen) selber aktiv zu werden und Gegenstände zu thematisieren, welche die Regierung nicht von sich aus in den Rat bringt. Die Parlamentarische Initiative ermöglicht dem Kantonsrat, direkt gesetzgeberisch tätig zu werden.

Mit der *Anfrage* kann jedes Ratsmitglied Aufschluss über Angelegenheiten der staatlichen Verwaltung verlangen; der Regierungsrat antwortet innert drei Monaten schriftlich. Anfragen werden im Rat nicht diskutiert. Im Gegensatz zu vielen anderen Parlamenten werden im Zürcher Kantonsrat keine Fragestunden durchgeführt. Dies erklärt teilweise, weshalb so oft zum Mittel der Anfrage gegriffen wird.

Das jährliche Nutzungspotenzial betrug 1995 im Kanton Zürich rund 460'000m³ Holz.

Von 1995 bis 2006 wurden jährlich durchschnittlich 488'000m³ Holz (Stamm-, Industrie- und Energieholz) genutzt.

im Privatwald 25% höher ist als im öffentlichen Wald?

4. Gibt es einen Zusammenhang zwischen der geringeren Nutzung im Privatwald und den Sparmassnahmen des San04 des Kantons Zürich?

5. Wie hoch wird vom Regierungsrat das jährliche Potenzial an Energieholzproduktion unter den Voraussetzungen einer naturnahen Waldpflege geschätzt und welcher Anteil davon wird heute genutzt?

6. Wie hoch schätzt der Regierungsrat das Rationalisierungspotenzial bei der Holzernte ein, wenn das Potenzial an Energieholzproduktion ausgeschöpft werden könnte und damit auch der Kostendeckungsgrad der Holzernte erhöht werden könnte?»

Auf Antrag der Baudirektion *beschliesst der Regierungsrat*, die Anfrage wie folgt zu beantworten:

Zur Frage 1: In den fünf Jahren vor dem Orkan Lothar (1995–1999) wurden im Kanton Zürich im Durchschnitt jährlich 261'000 m³ Stammholz für die Sägereien genutzt. Die Holznutzungen in den Jahren 2000 und 2001 sind durch Lothar geprägt und daher nicht repräsentativ. In den folgenden Jahren (2002–2006) betrug die Nutzung jährlich 300'000m³. Die angebotene Stammholzmenge aus dem Zürcher Wald ist also um 15% gestiegen. Grund für diese Nutzungszunahme ist der Borkenkäfer- und Fichtenquirlschildlausbefall. Gleichzeitig wurden in den letzten Jahren im nahen Ausland (Frankreich, Deutschland, Österreich) sehr hohe Holzverarbeitungskapazitäten (Grosssägewerke) aufgebaut. In der Schweiz sind Holzverarbeitungszentren in Lutherbach SO (*Ersatzstandort in Niederbipp BE, Anm. Red.*) und in Domat/Ems GR im Aufbau. Die Holzpreise werden zunehmend durch die europäischen

Grosssägewerke bestimmt. Können die einheimischen Sägereien nicht Preise in vergleichbarer Höhe bezahlen, verkaufen die Waldeigentümer ihr Holz an ausländische Abnehmer.

Zu Frage 2: Die Versorgung der einheimischen Sägereien mit Stammholz ist nicht mit den Schäden durch den Orkan Lothar und den nachfolgenden Zwangsnutzungen wegen Käferbefall, sondern durch die veränderte Situation auf dem Holzmarkt zu erklären. Das jährliche Nutzungspotenzial betrug 1995 im Kanton Zürich rund 460'000m³ Holz. Das Potenzial entspricht jenem Zuwachsanteil, den die Wälder mit der zeitigen Baumarten-, Alters- und Vorratsverteilung leisten und der nachhaltig genutzt werden könnte. Von 1995 bis 2006 wurden jährlich durchschnittlich 488'000m³ Holz (Stamm-, Industrie- und Energieholz) genutzt. Trotz Lothar lagen die Holznutzungen durchschnittlich nur um 6% höher als das nachhaltige Potenzial. Wird die Beobachtungsdauer bis 1980 erweitert, ist festzustellen, dass seither nur rund drei Viertel des Holzzuwachses der Zürcher Wälder genutzt wurden. Eine neuere Beurteilung des Holzvorrates und der Zuwachsverhältnisse werden mit der Auswertung des Kantonsforstinventars 2005 möglich sein.

Zu Frage 3: 1995 lag der Holzvorrat im Privatwald um 25% höher als im öffentlichen Wald. Im Gegensatz zum Privatwald schöpfen die öffentlichen Forstbetriebe den Holzzuwachs in der Regel ab. Dadurch bleibt der Vorrat hier konstant, während er im Privatwald kontinuierlich ansteigt. Die Mobilisierung des Rohstoffes Holz aus dem Privatwald stellt auch künftig eine Herausforderung dar. Ein Grossteil der Privatwälder liegt im Zürcher Oberland und weist schwierige Gelände- und Erschliessungsverhältnisse

auf. Die Holzerntekosten sind deshalb hoch. Zudem erschwert die geringe Grösse der Waldparzellen eine wirtschaftliche Holznutzung. Grössere Anstrengungen für eigentumsübergreifende Holzschläge sind nötig.

Zu Frage 4: Mit dem Sanierungsprogramm 04 sind die Beiträge für die Gemeinden an die Kosten der Forstreviere gestrichen worden. Das hat insbesondere in den finanzschwächeren und privatwaldreichen Gemeinden des Zürcher Oberlandes den Druck auf die Revierförster erhöht. So wurden einige angehalten, ihren zeitlichen Aufwand für die (gesetzlich vorgeschriebene, unentgeltliche) Beratung der Privatwaldeigentümer einzuschränken. Inwieweit dies eine geringere Nutzung zur Folge hat, muss offenbleiben.

Zu Frage 5: Der Anteil von Holz an den fossilen Energieträgern im Kanton Zürich beträgt heute lediglich 2,5% und könnte, ohne den Grundsatz einer nachhaltigen Waldnutzung zu gefährden, verdoppelt werden.

Zu Frage 6: Das Rationalisierungspotenzial hängt weniger von der Ausschöpfung der Energieholznutzung als vielmehr davon ab, ob es gelingt, die Waldeigentümer für eine gemeinsame, eigentumsübergreifende Holznutzung zu gewinnen. Grössere Holzschläge würden einen wirtschaftlichen Einsatz von Holzerntemaschinen ermöglichen.

Protokollauszug des Regierungsrates, Sitzung vom 31. Januar 2007

Holzenergie und Feinstaub

Die Kantonsräte *Susanne Rihs-Lanz*, *Glattfelden* und *Heidi Bucher-Steinegger*, Zürich, haben am 8. Januar 2007 folgende *Anfrage* eingereicht:

Rund um die Feinstaubproblematik spielen neben dem Strassenverkehr

auch die Holzheizungen und Holzfeuerstellen wie *Cheminees*, *Holzherde*, *Grund-*, *Kachel-* und *Schwedenöfen* eine zentrale Rolle. Durch den ansteigenden Ölpreis wird einerseits das Holz als nachhaltige Energiequelle attraktiver, andererseits nimmt die Diskussion um den Feinstaub im Zusammenhang mit der Holzverbrennung zu. Während moderne, richtig betriebene Holzheizungen die Umwelt kaum belasten, verursachen alte, falsch betriebene, die zum Teil mit nassem Holz, Altholz oder sogar Abfällen gespeisen werden, sehr hohe Emissionen.

In diesem Zusammenhang bitten wir den Regierungsrat, uns folgende Fragen zu beantworten:

1. Weiss der Regierungsrat, wie viele Holzheizungen oder andere Holzfeuerstellen im Kanton Zürich in Betrieb stehen? Wenn nicht, ist er bereit, diesbezüglich eine Erhebung zu machen?
2. Besteht im Kanton Zürich eine Kontrolle bezüglich Emissionen von Holzfeuerungen? Wenn nicht, ist der Regierungsrat bereit, eine solche einzuführen?
3. Welche Arten von Holzheizungen empfiehlt der Regierungsrat und sind aus seiner Sicht am umweltfreundlichsten (effizient und emissionsarm)?
4. Gibt es bei den Emissionen von Holzfeuerungen auch Grenzwerte? Wenn nicht, ist der Regierungsrat gewillt, solche einzuführen wie seinerzeit bei den Gas- und Ölfeuerungen?
5. Werden Betreiberinnen und Betreiber von Holzfeuerungen vom Regierungsrat über die von ihren Holzheizungen verursachten Emissionen orientiert? Wo können sie sich beraten lassen?
6. Wirkungsvolle Massnahmen gegen Emissionen von Holzfeuerungen wie

Einige Revierförster wurden angehalten, ihren zeitlichen Aufwand für die Beratung der Privatwaldeigentümer einzuschränken. Inwieweit dies eine geringere Nutzung zur Folge hat, muss offenbleiben.

Werden Betreiberinnen und Betreiber von Holzfeuerungen vom Regierungsrat über die von ihren Holzheizungen verursachten Emissionen orientiert? Wo können sie sich beraten lassen?

Partikelabscheider für kleinere Holzfeuerungen und Filter für grössere Anlagen stehen zur Verfügung. Welche Möglichkeiten sieht der Regierungsrat, damit solche Einrichtungen installiert werden? Könnte er sich finanzielle Anreize für Holzfeuerungsbetreibende vorstellen, die ihre Anlage nachrüsten oder ersetzen wollen, oder sieht er eher eine Pflicht für Partikelabscheider oder Filter vor?

Unterbrechung Holzerntearbeiten

Der Kantonsrat *Hanspeter Haug*, Weiningen, hat am 12. Februar 2007 folgende *Anfrage* eingereicht:

Holzerntearbeiten erfordern im Vorfeld eine detaillierte Planung. Die Schlagorganisation beinhaltet Arbeitssicherheit, Arbeitsausführung, Holzabtransport, Massnahmen zur Schonung von Boden und Restbestand etc. Der Umfang und die Art eines Holzschlages richten sich nach forstlichen Richtlinien im Einklang mit der Waldgesetzgebung. Die Vorarbeiten sind aufwändig und haben

zum Ziel, die Holzerei speditiv und kostengünstig auszuführen.

Im Zusammenhang mit der Einstellung bzw. Unterbrechung der Holzernarbeiten in Stallikon, bitte ich den Regierungsrat um die Beantwortung nachstehender Fragen:

1. Welche Rechtsgrundlagen haben sog. Waldschützer, um die Einstellung von Holzerntearbeiten zu erwirken?
2. Wie rechtfertigt sich eine Einstellung bzw. Unterbrechung der Arbeiten im vorliegenden Fall durch das Kantonale Forstamt?
3. Welche Abklärungen werden durch das Kantonale Forstamt getätigt bis zu einer Wiederaufnahme der Arbeiten?
4. Wer übernimmt die Kosten der Arbeitsunterbrechung im Falle eines privaten Waldbesitzers, in Anbetracht eines bewilligten Holzschlages?
5. Wie beurteilt der Regierungsrat die präjudizierende Wirkung der Arbeitseinstellung auf weitere Fälle?
6. Bestehen unterschiedliche Auffassungen bezüglich Waldbewirtschaftung zwischen dem Kantonalen Forstamt und der ETH?

Welche Abklärungen werden durch das Kantonale Forstamt getätigt bis zu einer Wiederaufnahme der Arbeiten?

Schweizerischer Forstverein

WALD-Debatte



Informationsanlass über die Volksinitiative «Rettet den Schweizer Wald» und die Revision des Waldgesetzes, Mittwoch, 30. Mai 2007, 13¹⁵ - 17⁰⁰ Uhr, ETH Zürich, Semper-Aula, HG G 60

Programm

| | | |
|-------|---------------------|----------------------------------|
| 13.15 | Begrüssung, Ziele | A. L. Meier, Präsident SFV |
| 13.25 | Ablauf | Prof. W. Zimmermann |
| 13.30 | Volksinitiative | L. Farron, Unterstützungskomitee |
| 13.50 | RE-WaG | A. Götz, Vize-Direktor BAFU |
| 14.10 | Zusammenfassung | Dr. G. Bloetzer |
| 14.30 | Stellungnahmen: | |
| | - WVS | U. Amstutz, Direktor |
| | - Forstpersonal | G. Bossi, Präsident |
| | - Lignum | Ch. Starck, Direktor |
| | - Pro Natura | M. Ulber, Projektleiter |
| | - Schw. Vogelschutz | Ch. Glauser, Projektleiterin |
| | - KOK | U. Meier, Präsident |
| 15.20 | Diskussion | Prof. W. Zimmermann |
| 16.10 | Abschluss | A. L. Meier, Präsident SFV |
| 16.20 | Apéro | SFV |

Spätestens am 14. April 2007 wird der Bundesrat den Entwurf des teilrevidierten Waldgesetzes als indirekten Gegenvorschlag zur Initiative «Rettet den Schweizer Wald» ans Parlament überweisen. Damit tritt die Debatte zur Ausrichtung der künftigen Waldpolitik in die heisse Phase. Der Schweizerische Forstverein will über beide Vorlagen sachlich informieren und eine breit abgestützte Diskussion lancieren. Der Vorstand will damit auch eine Grundlage für nötige Entscheide an der Jahresversammlung in Basel legen. Zu diesem Zweck lädt er alle Mitglieder (auch Nicht-Mitglieder werden zugelassen) zum Informationsanlass vom 30. Mai ein. Zu den Kernthemen referieren A. Götz und L. Farron.

Holzboom – Neue Ausgangslage für die Waldwirtschaft

Am 21. März lud Waldwirtschaft Schweiz zu einem Mediengespräch in Bern ein. In der Medienmitteilung machen Präsident Max Binder und Direktor Urs Amstutz angesichts steigender Holznachfrage und bevorstehender Waldgesetz-Debatten eine Auslegeordnung aus der Sicht der nationalen Dachorganisation der Waldwirtschaft.

Mit dem Holzboom – und mit zahlreichen produktivitätssteigernden Massnahmen – sind die Voraussetzungen für die Forstbetriebe wieder deutlich besser geworden, um Gewinne erzielen zu können. Volkswirtschaftlich kommt der Waldwirtschaft als Produzentin der Ressource Holz wieder eine grössere Bedeutung zu. Um die neuen betriebswirtschaftlichen Chancen und volkswirtschaftlichen Anforderungen wahrnehmen zu können, ist die Waldwirtschaft auf Rahmenbedingungen angewiesen, welche die Holzproduktion nicht unnötig erschweren und verteuern. Die Waldgesetzgebung und Waldpolitik soll den Waldeigentümern den notwendigen Freiraum gewähren, um in unternehmerischer Eigenverantwortung handeln zu können.

Trotzdem rüttelt niemand in der Forstbranche – auch der Verband Waldwirtschaft Schweiz nicht – an den Prinzipien der nachhaltigen und multifunktionalen Waldbewirtschaftung sowie des naturnahen Waldbaus. Eine Abkehr von diesen Grundsätzen, welche die Waldwirtschaft hierzulande seit langem prägen und die sich bewährt haben, käme für die Waldeigentümer und Forstleute einem inakzeptablen Paradigmenwechsel gleich. Folglich stellt branchenintern auch niemand die gesetzlich festgeschriebenen zentralen Bewirtschaftungsgrundsätzen in Frage, das gilt auch für Waldwirtschaft Schweiz. Dazu gehören namentlich die Bewilligungspflicht für

Holzschläge durch den Forstdienst, das Kahlschlagverbot und das Rodungsverbot. Alle diese Grundsätze sollen unbestrittenermassen auch im teilrevidierten Waldgesetz zum Tragen kommen, das der Bundesrat demnächst zuhanden des Parlaments verabschiedet wird.

In jüngster Zeit haben vor allem in der städtischen Agglomeration verschiedene Holzschläge in der Öffentlichkeit Kritik hervorgerufen und Ängste vor einer Übernutzung des Schweizer Waldes geweckt. Waldwirtschaft Schweiz ist überzeugt davon, dass die Forstleute sich dieser Sensibilitäten sehr wohl bewusst sind, sie ernst nehmen und verantwortungsbewusst mit dem Wald umgehen.

Aus den Redetexten

«Niemand stellt branchenintern ernsthaft die auf Stufe Bund und Kantone gesetzlich festgeschriebenen zentralen Bewirtschaftungsgrundsätze in Frage, das gilt auch für unseren Verband. Dazu gehören namentlich die Bewilligungspflicht für Holzschläge durch den Forstdienst, das Kahlschlagverbot und das Rodungsverbot. Alle diese Grundsätze sollen unbestrittenermassen auch im teilrevidierten Waldgesetz zum Tragen kommen und sind ein wichtiges politisches Korrektiv dafür, um ein Übernutzungsszenario des Schweizer Waldes schon im Ansatz zu verhindern.» WVS-Präsident Max Binder

«Trotz des felsenfesten Festhaltens an den wichtigen walddpolitischen Grundsätzen fordert Waldwirtschaft Schweiz im Hinblick auf die Teilrevision des Waldgesetzes eine sanfte Kurskorrektur hin zur höheren Gewichtung ökonomischer Aspekte. Die Waldgesetzgebung und Waldpolitik soll den Waldeigentümern den notwendigen Freiraum gewähren, um in unternehmerischer Eigenverantwortung handeln zu können.» WVS-Direktor Urs Amstutz

Waldwirtschaft Schweiz ist überzeugt davon, dass die Forstleute sich dieser Sensibilitäten sehr wohl bewusst sind, sie ernst nehmen und verantwortungsbewusst mit dem Wald umgehen.

Holzverarbeitungszentrum Luterbach kommt nicht – Neues Sägewerk in Niederbipp?

(fk) Nach dem der Papierhersteller Borregaard das Bauland, welches für das Sägewerk Luterbach (SO) vorgesehen war, für eigene Ausbaupläne braucht, möchte die KOHO Swisswood AG ein Sägewerk im nahe gelegenen Niederbipp (BE) bauen.

Das Aus für das geplante Holzverarbeitungszentrum HVZ Luterbach wurde nach fast sechs Jahren an der Pressekonferenz vom 13. Februar in Solothurn bekanntgegeben.

Papierhersteller Borregaard braucht eigenes Land

Wegen des guten Absatzes bei allen Produkten und den massiven Veränderungen auf dem Beschaffungsmarkt hat der Papierhersteller Borregaard den Ausbau seines Standortes angekündigt und braucht deshalb einen Teil des ursprünglich für das HVZ vorgesehenen Landes selbst. 50 Millionen Franken will der norwegische Konzern Borregaard in den nächsten drei Jahren für die Produktionserweiterung und Abwasserbehandlung investieren. Durch das Wachstum der Holzenergie, insbesondere des Pelletsmarktes, steht heute weniger und teureres Holz für die Papierproduktion zur Verfügung. Deshalb will Borregaard auch nach anderen Quellen der Rohstoffbeschaffung suchen. Das Unternehmen will künftig seinen Rundholzanteil verdoppeln und Späne selbst aufbereiten. Das braucht Lagerkapazitäten.

AEK Energie AG setzt auf den bestehenden Standort Balsthal

Das Pellets-Tochterunternehmen der AEK will seine Produktion erhöhen und wollte im Januar mit dem Bau in Luterbach beginnen. Jetzt baut die AEK den eigenen Standort in Balsthal aus. Neben der Verdoppe-

lung der bisherigen Pelletsproduktion auf dann 60'000 t pro Jahr will das Unternehmen eine Kooperation mit German Pellets eingehen. Der deutsche Marktführer stellt jährlich 500'000 Tonnen Pellets her. Beide Unternehmen produzieren nach dem DIN-plus-Standard. Falls die Produktion der AEK in einem strengen Winter nicht ausreichen sollte, könnte so mithilfe der Nachbarn die Lieferfähigkeit gewährleistet werden.

Sägewerk mit Heizkraftwerk am Ersatzstandort Niederbipp

Mit drei bis sechs Monaten Verzögerung soll in Niederbipp (BE) ein Sägewerk samt einem Heizkraftwerk entstehen. Mit den Österreichern Dietmar Riegler und Otto Zechmeister, die in Ybbs (Niederösterreich) ein Pelletwerk mit 90'000 t Jahresproduktion führen, wurden neue Partner gefunden. Das Unternehmen Riegler und Zechmeister betreibt ausserdem Biomassenkraftwerke an zahlreichen Holzindustriestandorten. Sie sollen auch in Niederbipp für das Heizkraftwerk verantwortlich zeichnen. Neuer Verwaltungsratspräsident der Koho Swisswood AG ist Peter Kofmel. Synergien im ursprünglich geplanten Cluster sind weiterhin möglich.

Geplant ist eine Investitionssumme von 150 Mio. Franken. Die in Zürich eingetragene Treuhandgesellschaft Kogler Holz AG soll ihren Anteil auf knapp 35 Mio. Fr. erhöht haben, was mehr als das Doppelte des bisherigen Anteils verkörpert. Weitere 15 Mio.

50 Millionen Franken will der norwegische Konzern Borregaard in den nächsten drei Jahren für die Produktionserweiterung und Abwasserbehandlung investieren.

Mit drei bis sechs Monaten Verzögerung soll in Niederbipp (BE) ein Sägewerk samt einem Heizkraftwerk entstehen.

Franken stehen von Seiten der Holzzentrale Luterbach im Raum. Ob das neue Sägewerk in Niederbipp von Michael Mützel geleitet werden soll, ist noch nicht klar. Mützel kam vor etwa einem Jahr als Werksleiter von Klausner Sachsen zur Koho Swisswood AG.

Die Holzzentrale Luterbach hat Lieferzusagen von je 330'000 m³ Holz für die ersten beiden Jahre. Andreas Kogler, der in Österreich ein Sägewerk mit etwa 300'000 m³ Jahreseinschnitt betreibt, hat sich für das neue Sägewerk 21 Hektaren Land in Niederbipp gesichert. Eine benachbarte Gemüsegärtnerei will neben Kohlendioxid für die Pflanzenbehandlung auch ihre Energie für die Gewächshäuser vom Heizkraftwerk beziehen.

Waldeigentümerverbände stehen hinter dem neuen Projekt

Die Berner Waldbesitzer begrüßen die Neuausrichtung des Projektes. Auch der Aargauische Waldwirtschaftsverband steht hinter dem neuen Standort. Beide Verbände äusserten sich positiv über die für einen Baubeginn nicht mehr benötigte Kapitalbeteiligung. Die Verbände denken über eine finanzielle Beteiligung nach, um die strategische Ausrichtung des Unternehmens mit beeinflussen zu können. Waldwirtschaft Schweiz bedauert das Scheitern in Luterbach und sieht vor allem einen Vertrauensverlust, der gegenüber den Waldbesitzern wieder wettzumachen ist.

Quelle: Schweizerische Schreiner Zeitung, 22. Februar 2007

Andreas Kogler hat sich für das neue Sägewerk 21 Hektaren Land in Niederbipp gesichert.

Die Holzindustrie, und am Anfang der Verarbeitungskette die Sägewerke, bringt den Rohstoff Holz im wahren Sinne des Wortes in Hochform. Mit Tagen der offenen Sägewerke am Samstag 21. April 2007 (z.T. auch am Sonntag 22. April) soll die Bedeutung der regionalen Rundholzverarbeitung einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Holz und damit die gesamte Wertschöpfungskette stehen heute im Brennpunkt vieler neuer Herausforderungen. Nicht nur als Bau- und Werkstoff findet Holz breite Beachtung sondern auch als CO₂ neutraler Wärme- und Energielieferant gewinnt Holz an Bedeutung.

Im Kanton Zürich laden am Wochenende vom 21./22. April sechs Sägereien zur Besichtigung ein:

- Paul Aecherli AG, Regensdorf, Sa. 10-17 Uhr, So. 10-16 Uhr

- Bachmann's Söhne AG, Wila, Sa. 9-16 Uhr
 - E. Kägi, Lufingen/Augwil, Sa. 9-16 Uhr
 - Konrad Keller AG, Unterstammheim, Sa. 11-17 Uhr, So. 11-17 Uhr
 - Robert Schaub AG, Andelfingen, Sa. 9-16 Uhr
 - Wirth AG, Bachs, Sa. 9-16 Uhr
- Beteiligt sind daneben sieben Thurgauer und fünf St.Galler Sägereien.

Als Ergänzung zur Leistungsschau, bietet Holzindustrie Schweiz Regionalverband Ost am Freitag 20. April 2007 mehrere Fachveranstaltungen zum Thema Holz in Hochform an. Mit ausgewählten Referenten werden aktuelle Themen aufgegriffen und kontrovers diskutiert. Nähere Informationen zum Thema und zu den einzelnen Referenten sind zu finden auf: www.holz-bois.ch

21. April 2007

Tage der offenen Sägewerke



Pro und Kontra

Holzdeklaration

Der Ständerat hat im September letzten Jahres die Motion «Deklarationspflicht für Holz und Holzprodukte» mit 20 zu 18 Stimmen gegen den Willen des Bundesrats angenommen. Der Nationalrat wird diese Motion voraussichtlich in der Frühjahrssession 2007 behandeln. Im Streitgespräch vertreten Jörg Reimer, Direktor der Schweizer Holzhandelszentrale, und Damian Oettli, Projektleiter Wald beim WWF ihre Standpunkte zu diesem Thema.*

Jörg Reimer, Direktor der Schweizer Holzhandelszentrale, und Damian Oettli, Projektleiter Wald beim WWF, die Fragen stellt Urs Wegmann (WWF-Magazin)

Bei komplexen Produkten, wie etwa einer Fertigtüre, wird die Deklaration fast unmöglich. (J. Reimer)

Ohne Deklaration können die Konsumenten nicht wählen, ob sie Holz aus der Schweiz oder Indonesien kaufen wollen. (D. Oettli)

Herr Reimer, wenn Sie sich zuhause an Ihren Holztisch setzen, wissen Sie, woher das Holz ist?

Jörg Reimer: Ja, das weiss ich ganz genau.

Dann gehören Sie zu einer Minderheit. Meist ist unklar, woher das Holz stammt. Es braucht eine Deklarationspflicht.

R: Der Holzhandel ist nicht grundsätzlich gegen eine Deklaration. Die Rückverfolgbarkeit eines Produkts wird aber umso schwieriger, je mehr Handels- und Produktionsstufen vorgelagert sind. Bei importierten Produkten sind wir auf den Goodwill und die Mitwirkung ausländischer Vorlieferanten angewiesen. Bei komplexen Produkten, wie etwa einer Fertigtüre, wird es fast unmöglich.

Bei anderen Produkten, beispielsweise Lebensmitteln, lässt sich die Herkunft auch belegen.

R: Das kann man nicht vergleichen. Für Lebensmittel gelten gesetzliche Grundlagen auf allen Vertriebs- und Produktionsstufen, auch im umliegenden Ausland.

Damian Oettli: Solche gesetzlichen Grundlagen könnten geschaffen werden. Die Deklaration muss man halt wollen. Bei komplexen Werkstoffen wären die wichtigsten Komponenten

zu deklarieren. Das müsste mit der Holzbranche ausgehandelt werden.

R: Wir haben ja ein gemeinsames Projekt mit den Umweltverbänden, das auf freiwilliger Basis beruht. Im Rahmen dieses Pilotprojektes geht es darum, Erfahrungen zu sammeln.

Sie wären also für eine Deklaration, wenn sie weniger aufwändig wäre?

R: Ja, auf freiwilliger Basis und soweit als möglich.

O: Eine obligatorische Deklaration ist wichtig, um auch die schwarzen Schafe der Branche zu erfassen. Und sie ist realisierbar. Gerade aus dem Lebensmittelbereich können wir funktionierende Modelle übernehmen. Holzprodukte mit unklarer Herkunft haben auf dem Schweizer Markt nichts verloren. Uns geht es um Transparenz. Ohne diese können die Konsumenten nicht wählen, ob sie Holz aus der Schweiz oder Indonesien kaufen wollen.

Manövriert sich die Schweiz nicht ins Abseits, wenn sie als einziges Land diese Deklaration einführt?

O: Entsprechende Vorstösse laufen auch in anderen Ländern. Wir

* Der Beitrag ist im WWF Magazin 1/2007 erschienen und wird hier mit freundlicher Genehmigung der Redaktion wiedergegeben.

könnten in der Schweiz eine Vorreiterrolle übernehmen und mögliche Wege aufzeigen.

Es gibt Befürchtungen, der Rohstoff Holz werde mit der Deklarationspflicht geschwächt.

R: Man muss das Holz natürlich im Kontext mit anderen, konkurrenzierenden Baustoffen sehen, die keine solche Hürde nehmen müssen. Es ist nicht gerechtfertigt, wenn ausgerechnet das Holz mit unnötigen und unsinnigen Auflagen belastet würde.

O: Ich bin überzeugt, dass gerade diese Pflicht das Holz stärken würde, denn damit steigt das Vertrauen in den Werkstoff. Es gibt immer wieder Fälle, die der ganzen Branche scha-

den – zum Beispiel der Umbau des Hallenstadions in Zürich mit nicht zertifiziertem Tropenholz. So etwas könnte vermieden werden.

R: Aber es ist nur ein minimaler Teil Holz, der die Branche in Verruf bringt. Man muss sich schon fragen, ob wegen eines kleinen Anteils ein so grosser Aufwand gerechtfertigt ist. Wir können nämlich trotzdem nicht verhindern, dass illegales Holz in die Schweiz gelangt.

O: Es sind immerhin gegen acht Prozent unserer Holzimporte oder eine Million Kubikmeter Holz pro Jahr! Die Deklarationspflicht wäre ein erster wichtiger Schritt in die richtige Richtung. ■

Es ist nicht gerechtfertigt, wenn ausgerechnet das Holz mit unnötigen und unsinnigen Auflagen belastet würde. (J. Reimer)

Gerade diese Pflicht würde das Holz stärken, denn damit steigt das Vertrauen in den Werkstoff. (D. Oettli)

Nationale Standards für die Waldzertifizierung Vernehmlassungsentwurf liegt vor

An seiner Sitzung vom 17. Januar 07 ging es darum, dass das *Projektteam Nationale Waldstandards* noch letzte Korrekturen und Ergänzungen am Vernehmlassungsentwurf für die Nationalen Waldstandards vornimmt.

Nun ist dieser Vernehmlassungsentwurf komplett. Zum Vernehmlassungsentwurf arbeiten wir noch an einer Botschaft, welche aufzeigt, wie das Projekt zustande kam, was die Bedeutung dieser Nationalen Waldstandards ist und wie das weitere Vorgehen sein wird. Die Botschaft enthält auch eine Gegenüberstellung der sogenannten «BUWAL-Standards» von 1999 mit den Indikatoren, wie sie im Vernehmlassungsentwurf formuliert sind. Diese Gegenüberstellung erleichtert den Vernehmlassungsadressaten, sich ein Bild zu machen, was sich gegenüber der heutigen Zertifizierungspraxis ändern wird. Der Vernehmlassungsentwurf ist ein Konsens, der sich innerhalb des Projektteams gebildet

hat. Das Projektteam besteht aus den Umweltverbänden Pro Natura und Schweizer Vogelschutz, den Wirtschaftsvertretern Waldwirtschaft Verband Schweiz und Schweizerischer Forstunternehmenverband und den Sozialvertretern Verband Schweizer Forstpersonal und Schweizerischer Forstverein. Unterstützt werden diese Interessenvertreter durch Christian Kuchli vom BAFU als Beobachter sowie Prof. Rodolphe Schlaepfer als wissenschaftlichen Begleiter.

Die Vernehmlassung wird vom 1. April 2007 bis 31. Mai 2007 dauern. Alle identifizierten Interessenvertreter werden per eMail angeschrieben und mit allen Unterlagen versorgt werden. Die Liste der Vernehmlassungsadressaten befindet sich auf der Internetseite www.fsc-schweiz.ch. Wenn Sie Interesse an dieser Vernehmlassung haben, melden Sie es uns bitte per eMail.

Quelle: FSC-Newsletter, 20.2.2007

Die Vernehmlassung der nationalen Standards für die Waldzertifizierung wird vom 1. April 2007 bis 31. Mai 2007 dauern.

Alle identifizierten Interessenvertreter werden per eMail angeschrieben und mit allen Unterlagen versorgt werden. Die Liste der Vernehmlassungsadressaten befindet sich auf der Internetseite www.fsc-schweiz.ch

Wertholzsubmission Zürich 2007

Preisspiegel der Holzverwertungsgenossenschaft HVG Nordostschweiz

Es beteiligten sich wiederum 26 Forstbetriebe aus dem Kanton Zürich.

Leichte Angebotsabnahme

Am 6. Februar 2007 fand die traditionelle Zürcher Nadel- und Laubholzsubmission auf dem Lagerplatz Katzensee (Zürich-Nord) statt. Da das Angebot wiederum um rund 170 m³ kleiner war als im Vorjahr, wurde auf den Lagerplatz Winterthur verzichtet. Die witterungsbedingte schlechte Holzbringung, aber auch das Ausweichen auf die im Preis stark gestiegenen Massensortimente haben sicher zu diesem erneuten Angebotsrückgang beigetragen. Es beteiligten sich wiederum 26 Forstbetriebe aus dem Kanton Zürich. Die Anzahl der Kaufinteressenten sank von 28 im Jahr 2006 auf 24. Von diesen erhielten 23 einen Zuschlag. Zum Käuferkreis zählten der Handel, die Furnier- und Sägeindustrie aus der Schweiz, Deutschland und Frankreich. Das ganze Angebot konnte zugeteilt werden.

Die Trends

Eiche und Esche legen zu, Buche liegt zurück. Der durchschnittliche Erlös lag mit Fr. 418 pro m³ um Fr. 46 pro m³ tiefer als 2006. Dieser Preisrückgang widerspiegelt trotz der insgesamt guten A + B-Qualitäten, dass der Furnierholzanteil auf dem Platz tiefer war als andere Jahre. Absolute Spitzenstämme waren nicht vertreten. Höchstangebote erzielten ein Nussbaum mit Fr. 2'618 und ein Kirschbaum mit Fr. 2'222. Erfreulicherweise waren die meisten Hölzer auch dieses Jahr wieder vertreten und konnten insgesamt akzeptable Preise erzielen. Die eingegangenen Angebote zeigen, dass schönes Holz gefragt ist und Qualität auch bezahlt wird. Aufgrund des Angebots ist die Verkäuferseite mit dem Ergebnis zufrieden. Für die Abgabe der Gebote wird der Kundschaft an dieser Stelle bestens gedankt.

Ueli Derrer, 16.2.2007

| Holzart | 2007 | | 2006 | | | 2005 | | |
|--------------|----------------|---------------------------|----------------|---------------------------|------------|----------------|---------------------------|-----------|
| | m ³ | Ø Erlös Fr/m ³ | m ³ | Ø Erlös Fr/m ³ | Diff. % | m ³ | Ø Erlös Fr/m ³ | Diff. % |
| Fichte | 195 | 367 | 199 | 356 | 3 | 426 | 302 | 22 |
| Tanne | 8.4 | 320 | 16 | 171 | 87 | 21 | 188 | 70 |
| Föhre | 13.8 | 329 | 38 | 234 | 41 | 54 | 186 | 77 |
| Lärche | 31.8 | 627.98 | 28 | 587 | 7 | 54 | 387 | 62 |
| Douglaise | 7.2 | 400 | 28 | 396 | 1 | 11 | 240 | 67 |
| Wey. Föhre | 0 | 0 | 0 | 0 | - | 0 | 0 | - |
| Buche | 56.6 | 214 | 83 | 267 | -20 | 108 | 232 | -8 |
| Eiche | 24 | 765 | 75 | 623 | 23 | 65 | 447 | 71 |
| Roteiche | 0 | 0 | 0 | 0 | - | 0 | 0 | - |
| Esche | 38.7 | 316 | 37 | 256 | 23 | 37 | 190 | 66 |
| Bergahorn | 82.5 | 571 | 111 | 680 | -16 | 149 | 557 | 3 |
| Spitzahorn | 6.7 | 577 | 10 | 565 | 2 | 15 | 822 | -30 |
| Ulme | 10 | 344 | 9 | 333 | 3 | 12 | 407 | - |
| Erle | 1.7 | 151 | 1 | 80 | 89 | 0 | 0 | - |
| Linde | 0 | 213 | 3 | 213 | 0 | 10 | 216 | -1 |
| Kirschbaum | 36.2 | 527 | 26 | 622 | -15 | 64 | 633 | -17 |
| Nussbaum | 8.1 | 1065 | 15 | 1036 | 3 | 5 | 344 | 210 |
| Birnbaum | 0 | 0 | 3 | 556 | - | 0 | 0 | - |
| Total | 520.6 | 418 | 694 | 464 | -10 | 1031 | 353 | 18 |

Kurzprotokoll vom 19. März 2007

Aus dem WVZ Vorstand

ETH-Wald / PR für den Wald

Kantonsforstingenieur Alain Morier orientiert den Vorstand über die Fakten im Zusammenhang mit dem Fall ETH-Wald, der im Januar 07 in der Tagespresse publik wurde. Der Vorstand beschliesst, vor dem Start der Holzereisaison 07/08 die Medien anhand eines positiven Beispiels eines Holzschlages über die bevorstehende Holzereisaison, ihre Ziele und ihren Nutzen zu informieren. Die PR-Arbeit soll so weit sinnvoll mit der geplanten PR-Kampagne von Waldwirtschaft Schweiz koordiniert werden.

Modelle Mitgliederbeitrag

Der Vorstand diskutiert drei neue Modelle zur Ermittlung der WVZ-Mitgliederbeiträge. Zwei Modelle werden verfeinert.

WVZ-Projekte

«Zukunft Privatwald Zürich»: Das Projektprogramm 2007 für das von WVZ, VZF und Abt. Wald gemeinsam getragene Projekt steht:

- Stammatal: Lokaler Folgeanlass
- Knonauer Amt: Regionale Impulsveranstaltung mit dem Schwerpunkt eigentümerübergreifende Bewirtschaftung. 30. August 2007
- Weiterbildung für Förster zum Thema

Privatwaldbetreuung. 5. Okt. 2007



«Energieplattform Zürich»: Die Energieplattform steht im Rahmen der PR-Tage der Ostschweizer Holzindustrie «Holz in Hochform» vom 20. bis 22. April zum ersten Mal im Einsatz. Die bestehende Projektgruppe soll mit WVZ und VZF eine Lösung für eine Trägerschaft suchen. Der WVZ wäre bereit, eine solche zu übernehmen.

Forstliche Betriebsabrechnung BAR: Der WVZ trägt zukünftig die Hälfte der Kosten zur Verdichtung der Zürcher Daten. Die forstlichen Kennziffern, welche aus der Verdichtung resultieren, sind von allgemeinem Interesse.

HIS-Ost: Holz in Hochform

Der Vorstand vertritt die Zürcher Waldeigentümer an der PR-Tagen der Ostschweizer Säger an den Standorten Regensdorf, Stammheim und Ermenswil.

Termine

Vorstandssitzungen WVZ

Mo., 21. Mai, 14⁰⁰ Uhr, Zürich

Mo., 27. Aug., 18³⁰ Uhr, «Alp Farner»

Mi., 19. September, 14⁰⁰, Zürich

Generalversammlung WVZ

Fr., 2. Nov., Winterthur-Wülflingen

WVZ-Sekretariat

Kurzprotokoll vom 31. Januar 2007

Aus dem VZF Vorstand

Der Vorstand nimmt Stellung zum Arbeitspapier der Wald-Wildgruppe. Grundsätzlich wird die Kontrolle des Rehwildbestandes (Bestandesmanagement) als ein Schritt in die richtige Richtung gewertet. Als Eckpfeiler wird in der Abgangsplanung die schriftliche

Zustimmung des Revierförsters angesehen. Im Gegenzug verpflichtet sich der Förster die Jagdgesellschaft periodisch über die waldbaulichen Massnahmen zu orientieren. Ein Pilotprojekt wird noch im Jahr 2007 angestrebt.

Protokoll: Kurt Baumann



Ausstellungen im Naturzentrum Sihlwald



Naturzentrum Sihlwald

Blick in die Ausstellung «... und die Birke färbt rot ...»

Der Weg der Farbgewinnung im Farblabor wird ebenso vorgestellt, wie dreissig farbenliefernde Pflanzenarten.

«...und die Birke färbt rot ...»

Von der Pflanze zur Farbe zum Bild

Es wird bunt im Naturzentrum Sihlwald. Bis Ende Oktober 2007 präsentiert das Naturzentrum Kunst und Natur in einem ungewöhnlichen Zusammenhang. Die Basler Künstlerin Kathrin Gerold-Spring schuf in Zusammenarbeit mit dem Botanischen Garten St. Gallen diese überraschende und farbige Ausstellung.

Die Künstlerin gewinnt aus Blüten, Blättern, Beeren, Wurzeln und Rinden heimischer Pflanzen Farbpigmente. Daraus gestaltet sie klein- und grossformatige Bilder – es entstehen ganze Natur-Farb-Räume, die in der Ausstellung erlebbar werden.

Der Weg der Farbgewinnung im Farblabor wird ebenso vorgestellt, wie dreissig farbenliefernde Pflanzenarten. Dies in der Ausstellung in Vitrinen und Tastboxen, im Freien beim Naturzentrum und zusätzlich auf dem Walderlebnispfad bei wild wachsenden Pflanzen.

Sie werden staunen, welche bunte Farbpalette die Natur bereit hält und

Sie werden von der spannenden Verbindung zwischen Malerei, Botanik und den Geheimnissen der Farbgewinnung fasziniert sein.

«Vom Urwald zum Nutzwald und zurück»

Hintergrund und Basisinformation über den Sihlwald

Die neue Dauerausstellung im Naturzentrum beantwortet Fragen wie: Wo bin ich da eigentlich? Was war da früher? Was ist die Sihlwald-Idee? Was passiert heute mit dem Wald und was ist das Besondere daran?

Die Ausstellung ist in zwei Themenbereiche aufgeteilt:

Der erste Teil widmet sich der Geschichte des ehemaligen Nutzwaldes Sihlwald. Hier erfahren Sie anhand von Videos, Objekten und historischen Photos aus der Sammlung Sihlwald, wie der Sihlwald in den Besitz der Stadt Zürich kam und wie er früher genutzt und gepflegt wurde.

Dieser Ausstellungsteil kann seit 21. März besichtigt werden.

Im zweiten Ausstellungsteil geht es um das Experiment Naturwald Sihlwald. Ab dem 8. Juli werden Sie mit der Sihlwald-Idee und der Einmaligkeit des Sihlwaldes vertraut gemacht. Der Wandel vom Natur zum Nutzwald ist ein Experiment. Einiges wird vermutet, wenig ist sicher voraussagbar.

Der Wald ist ein Forschungsort, er wird beobachtet: Bisherige und laufende Forschungen werden leicht verständlich präsentiert.

«Nachtleben – Geheimnisse der Finsternis»

Die Nacht: Das ist für viele die Zeit zum Schlafen, für einige die Zeit für

Partys, für wenige die Zeit zum Arbeiten. Allerdings: Es stimmt vielleicht für uns Menschen, dass wenige in der Nacht arbeiten, aber wie sieht es im Tierreich aus?

Ausgeklügelte Anpassungen, spektakuläre Formen

Eines ist klar: Auch wenn viele Tiere, die in der Nacht unterwegs sind, besonders auf die Dunkelheit ausgerichtete Augen haben, so sind doch weitere Anpassungen nötig, um zu überleben. Das eine Tier riecht besonders gut, das andere hört ausgezeichnet, viele sogar beides; die ganz Cleveren produzieren sogar ihr eigenes Licht (ist dieses wirklich nur zum Sehen da?). Was da die Natur alles «erfunden» hat, ist schlicht phänomenal. Und schliesslich gibt es noch die Möglichkeit, das Verhalten an die Finsternis anzupassen. Fledermäuse finden ihren Weg beispielsweise dank selbst ausgesendeter Laute im Ultraschallbereich, die von Hindernissen reflektiert werden.

Exklusives Sihlwald-Nocturama

Wo so viel von Nacht die Rede ist, da darf sie selber nicht fehlen. In einem speziellen Teil der Ausstellung herrscht daher (fast) absolute Dunkelheit. Hier suchen die Besucherinnen und Besucher mit Taschenlampen ausgerüstet die Tiere, die nachts den Sihlwald bevölkern. Ein besonderes Erlebnis auch für Kinder!

Ein besonderes Erlebnis auch für Kinder!

«Ein Schutz für den Sihlwald»

Der Sihlwald bekommt eine kantonale Schutzverordnung und wird erster Schweizer Naturerlebnispark. Was ist das Besondere am Sihlwald? Wie entwickelt sich der Naturwald, wenn er sich selbst überlassen bleibt?

Die Ausstellung im Naturzentrum und in der Remise auf dem Areal des Naturzentrums informiert, ob Sie auch mit der Schutzverordnung weiterhin wandern, Rad fahren, reiten und joggen dürfen im Sihlwald. ■

Antrag an Kantonsrat: 3,5 Mio. aus Lotteriefonds für Naturerlebnispark

Der Regierungsrat des Kantons Zürich möchte den geplanten Naturerlebnispark im Sihlwald mit 3,5 Millionen Franken unterstützen. Der Park diene einerseits dem Naturschutz, andererseits sei er auch eine Aufwertung eines Erholungsraums.

Der Betrag, der rund einen Drittel der vorgesehenen Gesamtinvestitionen von 10 Millionen Franken deckt, soll dem Lotteriefonds entnommen werden. Einen entsprechender Antrag an den Kantonsrat hat der Regierungsrat anfangs Februar veröffentlicht.

Das Projekt sieht insbesondere Anpassungen vor, die den 10 Quadratkilometer grossen Sihlwald zu einem Naturerlebnispark machen, wie ihn das revidierte Natur- und Heimatschutzgesetz des Bundes vorsieht. Einbezogen in den «Naturpark Zürich» ist auch der Tierpark Langenberg.

Im Projekt vorgesehen ist unter anderem eine Neugestaltung der Eingangsbereiche des Naturzentrums Sihlwald, welche eine bessere Besucherlenkung ermöglicht. Zudem soll im Zentrum eine neue Dauerausstellung entstehen und eine Hängebrücke erstellt werden, dank welcher die Besucher den Wipfelbereich der Bäume erkunden können.

Im Wildpark Langenberg sollen die Gehege der Wisente, Wildpferde, Rehe und Elche neu gestaltet werden. Ziel ist es, die Tiere möglichst artengemischt in einer dem natürlichen Lebensraum nachempfundenen Umgebung zu halten.

Neuer Lernanhänger der Zürcher Jäger

Ein attraktives Mittel für die Öffentlichkeitsarbeit

(ur) Der Zürcher Jagdschutzverein und der Jagdschutzverein Winterthur können der Jägerschaft ein publikums-wirksames Mittel für Anschauungsunterricht und Öffentlichkeitsarbeit zur Verfügung stellen: den Lernanhänger. Die Längs-Seitenflächen und die Heckpartie des zweiachsigen Anhängers sind mit wenigen Handgriffen aufklappbar. Die aufgeklappten Wände wirken als Dachflächen. Seitlich ist je eine vitrinenartige Vertiefung vorhanden, wo Präparate ausgestellt werden. Der Platz darunter ist mit Schubladen ausgefüllt, in welchen vertiefendes Anschauungsmaterial gelagert werden kann. Als Krönung des Ganzen ist im Heck ein ausklappbarer Flachbildfernseher montiert, welcher es gestattet, Bilder ab VHS Kassetten, CD oder DVD zu projizieren. Die Zürcher Jägerschaft hat in der Landwirtschaftlichen Schule Strickhof einen starken Verbündeten. Jedenfalls ist in einem grossen Luftschutzkeller ein riesiger Fundus an einigen Dutzend Präparaten bis und mit zum Braunbär



eingelagert. Diese eignen sich sowohl als Anschauungs- wie auch als Dekorationsmaterial.

Für das Aus- und Einmagazinieren des Lernanhängers wird eine kaum kostendeckende Gebühr von Fr. 50 erhoben.

Für die Terminkoordination verantwortlich ist Hans-Jürg Haas, E-mail: hansjuerg.h.haas@bluewin.ch; für die Herausgabe, Auskünfte oder Anregungen zum Inhalt Ruedi Muggler, E-mail: ruedi@muggler.ch.

Quelle: Jagd&Natur 3/2007

Wald-Wild-Tage – eine Daueraufgabe für Förster und Jäger

Seit Jahren sind Tendenzen zur Bambimentalität in der immer urbaner eingestellten Bevölkerung zu beobachten. Wald-Wild-Tage sind ein geeigneter Rahmen, wo Förster und Jäger gemeinsam der Bevölkerung vorstellen, wie sie den Lebensraum Wald sinnvoll nutzen.



Der Wald, der wichtigste Lebensraum unseres Wildes, ist gleichzeitig Produktionsort des einheimischen Holzes.

Aus verschiedensten Gründen macht es Sinn, unsere nachwachsenden Ressourcen, das Holz und das Wild, nachhaltig und schonend zu nutzen. Dies steht nicht im Gegensatz, son-

dern im Einklang mit dem Wald als Erholungsraum und als naturnaher Lebensraum von Pflanzen und Tieren. Aktuelle Schlagworte wie kurze Transportwege, regionale Wertschöpfung, dezentrale Arbeitsplätze und Nachhaltigkeit werden bei der Jagd wie bei der Waldbewirtschaftung seit Jahrzehnten gelebt.

Diese Botschaft der Bevölkerung – egal ob jung oder alt, ob Stadt oder Land – zu vermitteln, ist die vornehme Aufgabe von Forst- und Jagdleuten. Das bewährte Label «Wald-Wild-Tage» soll bei diesen Bemühungen helfen.

Der Schweizerische Forstverein und Revierjagd Schweiz bieten darum wie letztes Jahr Veranstaltern von Wald-Wildtag-Aktionen Unterstützung an. Eine Koordinationsstelle leistet Beratungen und stellt Werbematerial zur Verfügung: Postkarten und Kleber (gratis), grossformatige Poster (5-teiliges Set à Fr. 50.-), Quartettspiel (Fr. 3.-), diverse Broschüren, Ideen katalog, Vorlage für Presseinfos, etc. Alle Infos und die aktuelle Veranstaltungsliste finden Sie auf der Homepage (www.waldwildtag.ch).

Nutzen Sie als Förster und als Jäger die Gelegenheit, wieder einmal miteinander ins Gespräch zu kommen für eine gemeinsame Sache. Sie sind in der Ausgestaltung völlig frei: vom Spielnachmittag für Kinder-gärtner bis zum Altersausflug, vom öffentlichen Waldarbeitstag bis zum Wald-Wildparcours, von der Gewerbeausstellung bis zum Wildessen vor der Waldhütte ist alles denkbar. Sie sind es auch, die den Zeitpunkt Ihrer Wald-Wild-Aktion und den Aufwand bestimmen, den sie leisten wollen. Melden Sie Ihren Anlass an die Koordinationsstelle, damit wir unsere Veranstaltungsliste auf der Homepage aktualisieren und andere zum Mitmachen motivieren können. Besten Dank für Ihr Engagement!

Koordinationsstelle (neue Adresse):
Thomas Burger, Burger & Liechti GmbH, Limmatauweg 9,
5408 Ennetbaden Tel. 056 203 40 33,
Fax 056 203 40 35
thomas.burger@burgerliechti.ch
www.waldwildtag.ch

Kanton Zürich

Grosses Holzkraftwerk in der Aubrugg geplant

Im Heizkraftwerk Aubrugg in Zürich soll ein Holzkraftwerk entstehen. Das Gebäude mitten im Autobahndreieck gehört der Fernwärme der Stadt Zürich und bietet Raum genug für ein solches Projekt. Laut Giorgio Lehner, dem EKZ-Verantwortlichen für das Energiecontracting, haben die EKZ eine Machbarkeitsstudie und ein Vorprojekt finanziert. Das Kraftwerk würde neben Wärme auch Strom liefern. Das Holz käme aus den Zürcher Wäldern und bliebe somit im Kanton. Als dritter Partner ist die ZürichHolz AG beteiligt, die rund 300 Waldbesitzer vereint, darunter auch der Kanton Zürich als grösster Eigentümer. Laut EKZ-Geschäftsleitungsmitglied Stefan Meyre ist die Aubrugg für ein solches Projekt ein idealer und der einzige mögliche Standort im Kanton Zürich. Meyre rechnet mit Investitionen von rund 45 Millionen Franken. Zurzeit laufen die Verhandlungen der drei Partner.

Quelle: TA vom 14.3.07

Elektrizitätsgewinnung aus Altholz

In Wila ist die erste kommerziell betriebene Holzvergasungsanlage der Schweiz in Betrieb. Es handelt sich dabei um ein Blockheizkraftwerk, welches 2.2 Mio. kWh Strom pro Jahr produzieren soll. Dieser reicht für rund 600 Haushalte. Für den Vergaser wird fast ausschliesslich grob gehäckseltes Altholz verwendet.

Möglich wurde diese von einem Holzbauunternehmer aufgebaute Anlage, da sich die Elektrizitätswerke des Kantons Zürich mit 49 Prozent am Aktienkapital an der Firma Woodpower AG beteiligen.

Quelle: TA / Landbote vom 14.3.07

Laut EKZ-Geschäftsleitungsmitglied Stefan Meyre ist die Aubrugg für ein solches Projekt ein idealer und der einzige mögliche Standort im Kanton Zürich.

In Wila ist die erste kommerziell betriebene Holzvergasungsanlage der Schweiz in Betrieb.

Kanton Thurgau

Forstmaschinengemeinschaft Thurgau Süd

Seit Dezember 2006 gibt es die Forstmaschinengemeinschaft Thurgau Süd. Mitglieder sind der Staatswald Fischingen-Tobel, der Forstbetrieb FORBAT Aadorf und der Forstbetrieb Fortuso Thundorf. Die Zusammenarbeit erstreckt sich über zwei neu angeschaffte Forstmaschinen – Forwarder John Deere 1110-D und Rückeschlepper mit Zange HSM 805-HD – und dem revidierten HSM 704. Die Gründung fällt in eine Zeit mit hoher Nachfrage nach Holz. Die Mitglieder der neuen Forstmaschinengemeinschaft sind deshalb hinsichtlich Auslastung der neu gekauften Maschinen zuversichtlich.

Rechtsform und Organisation

Markus Oswald, Notar und Präsident des Forstbetriebes FORBAT (Bürgergemeinde Aadorf und Staatswald Tänikon), bearbeitete die rechtliche Seite des Anliegens. Gegründet wurde eine einfache Gesellschaft im Sinne des Schweizerischen Obligationenrechts (Art. 530 ff OR). Im Gründungsvertrag vom 10. November 2006 treten die drei Forstbetriebe als Gesellschafter auf, die zu gleichen Teilen an der Forstmaschinengemeinschaft beteiligt sind. Die Gesellschaft bezweckt die Anschaffung und den Betrieb von Forstmaschinen. Die Organisation und die Tätigkeit ist im Gesellschaftsvertrag und im Betriebsreglement festgelegt. Eine Maschinenkommission, zusammengesetzt aus je einem Vertreter der drei Gesellschafter, ist für die ordnungsgemässe Geschäftsabwicklung verantwortlich (strategische Führung). Bei Bedarf werden die drei Betriebsleiter sowie der Vertreter der Rechnungsstelle mit beratender Stim-

Für jede Maschine ist ein Maschinist und Ersatzmaschinist bestimmt, die das Gerät auch ausserhalb des eigenen Betriebes führen.

Ein Folienlager besteht aus rund 300 gestapelten Baumstämmen, die vollständig mit dunkelgrüner Folie eingewickelt werden.

me beigezogen. Die Rechnungsführung erfolgt gegen Verrechnung durch das Forstamt Kanton Thurgau. Die Verrechnung der Einsätze erfolgt zu den von der Maschinenkommission festgelegten Ansätzen (für Maschine und Maschinist). Das Betriebsreglement umschreibt die Zuständigkeiten für Einsatz und Unterhalt der Maschinen. Für jede Maschine ist ein Maschinist und Ersatzmaschinist bestimmt, die das Gerät auch ausserhalb des eigenen Betriebes führen.

Quelle: Blätter aus dem Thurgauer Wald 4/2006

Deutschland

Sturmholz Konservierung mit Folienlager – nach Schweizer Vorbild

Die Niedersächsischen Landesforsten (NLF) setzen ein neues Verfahren ein, um einen Teil des vom Orkan Kyrill geworfenen Holzes zu konservieren. Erstmals werden in Niedersachsen ganze Stapel von Baumstämmen in Folien zu riesigen Paketen eingetütet. Das in der Schweiz entwickelte Verfahren wurde während der Lothar-Bewältigung eingesetzt (der Zürcher Wald berichtete in der Ausgabe 4/2002 über das Verfahren). Ziel der Verpackung ist es, das im Wald gelagerte Holz vor dem Austrocknen zu bewahren und so vor Pilz- und Borkenkäferbefall zu schützen.

«Wir werden mehrere zehntausend Kubikmeter wertvolles Stammholz dezentral unter Folie direkt im Wald bis zu einem Jahr und zentral auf mehreren Nasslagerplätzen bis zu vier Jahren einlagern», so Dr. Ingrid Beitzen-Heineke, Chef-Holzverkäuferin der NLF.

Ein Folienlager besteht aus rund 300 gestapelten Baumstämmen, die vollständig mit dunkelgrüner Folie

eingewickelt werden. In der Luft undurchlässigen Verpackung behält das Holz den von Natur aus hohen Wassergehalt. Dieser schützt das Naturprodukt vor Pilzbesiedlung und Insektenbefall. Ohne diesen Austrocknungsschutz müsste das Holz gegen Käferbefall mit teuren Pflanzenschutzmitteln behandelt werden. Unbehandelte oder ungeschützte Holzlager im Wald sind ideale Brutstätten für den Borkenkäfer und damit Ausgangspunkt für Massenvermehrungen, die schnell den gesunden Wald gefährden können. Die Folienmethode ist ökologisch als auch ökonomisch ein sehr sinnvolles Verfahren, sie funktioniert aber nur wenn die Verpackung in der Lagerungsphase intakt bleibt.

Niedersächs. Landesforsten, 3.3.07

Klimawandel: Zuschüsse für den Umbau Bayerns Wälder

Mit einem raschen Umbau von Monokulturen in Mischbestände will Forstminister Josef Miller die bayerischen Wälder auf den Klimawandel vorbereiten. Naturnahe Mischwälder seien an Wärme und Trockenheit besser angepasst als Nadelholz-Reinbestände und widerstandsfähiger gegenüber Orkanen und Schädlingen, sagte der Minister. Laut Miller wird der von Experten erwartete Temperaturanstieg von zwei bis fünf Grad in den nächsten Jahrzehnten zu einer gravierenden Änderung der Wuchsbedingungen führen. Wegen des langen Wachstums der Bäume sei rasches Handeln erforderlich, so der Minister. Nur so könnten die Leistungen der Wälder für Rohstoffversorgung, Naturschutz und Erholung langfristig erhalten und ausgebaut werden.

Um die bayerischen Waldbesitzer zu unterstützen, hat der Minister den

Waldumbau zum Schwerpunkt der neuen Forstförderung gemacht. Ziel ist laut Miller, den Anbau wärme- und trockenheitstoleranter Baumarten wie Buche, Eiche, Tanne oder Ahornarten voran zu bringen. Dabei erhalten Waldbesitzer für den Aufbau von Laub- und Mischwäldern sowie den Voranbau geeigneter Baumarten in Waldbeständen, die an Schadflächen angrenzen, Zuschüsse von bis zu 5.200 Euro pro Hektar.

Forstministerium Bayern, 1.3.07

Forum Weisstanne meldet Fortschritte bei der Vermarktung der Holzart

Obwohl die Vermarktung und Verwendung von Weisstannenh Holz grosse Fortschritte macht, kann die Holzart nicht angemessen vom gegenwärtigen Holzboom profitieren. Dennoch sind sich Fachleute sicher: Die Weisstanne wird nicht zuletzt aufgrund der Klimaentwicklung künftig im Wald und am Holzmarkt eine weiter zunehmende Bedeutung erfahren. Das war das Fazit der Tagung, die das Forum Weisstanne jetzt unter dem Motto «Zwischen Tradition und Moderne» im deutschen Hauptverbreitungsgebiet dieser Baumart, dem schwarzwälderischen Gutach, veranstaltet hatte.

Nach einer Aufbau- und Marketingphase seit 1997 werden heute Erzeugnisse aus Weisstannenh Holz erfolgreich als Premiumprodukte verkauft, wie erfolgreiche Beispiele namhafter Hersteller beweisen. Wer die Weisstanne anbaue, betreibe Risikominimierung vor dem Hintergrund des Klimawandels, hiess es auf der Tagung. In der Verjüngung müsse sie aber noch stärker berücksichtigt werden. Heute sei sie mit fast der Hälfte ihres Vorrats im Starkholz (> 50 cm Durchmesser) zu finden. Was man da qualitativ aus

Ziel ist laut Bayerns Forstminister Miller, den Anbau wärme- und trockenheitstoleranter Baumarten wie Buche, Eiche, Tanne oder Ahornarten voran zu bringen.

Die Weisstanne wird nicht zuletzt aufgrund der Klimaentwicklung künftig im Wald und am Holzmarkt eine weiter zunehmende Bedeutung erfahren.

Vor allem Brettstapelelemente stellen für astiges, mittelstarkes Tannenholz eine interessante Einsatzmöglichkeit dar.

ihr machen könne, wenn Waldbauern Pflege und Wertästung betreiben, zeige ihr Anteil bei den Spitzengüteklassen im Rundholz, wo sie heute 7 bis 10mal stärker vertreten sei als die Fichte.

Vor allem Brettstapelelemente stellen für astiges, mittelstarkes Tannenholz eine interessante Einsatzmöglichkeit dar. Die Äste seien dabei keine optische Beeinträchtigung. Weitere Verwendungsmöglichkeiten gebe es im Aussenbereich, mit einer möglichen Thermobehandlung oder auch auf dem Verpackungssektor, wo heute auch hochwertige Produkte erzeugt würden. Dass die Tanne auch in der zeitgemässen Architektur präsent ist, weiss man nicht erst, seitdem auf der Weltausstellung EXPO in Hannover eine riesige Dachkonstruktion aus ihrem Holz errichtet wurde.

Forum Weisstanne, 14.2.07

Österreich

Zehn Jahre Neugründung der Österreichische Bundesforste AG *168 Mio. Euro für die Republik*

Zu Jahresbeginn 2007 blicken die Österreichischen Bundesforste (ÖBf) auf 10 Jahre Tätigkeit als ausgegliederte Aktiengesellschaft zurück. Dank erfolgreicher Arbeit am Forst- und Immobilienmarkt in Österreich und in Europa haben die ÖBf in dieser Zeit mit 168 Mio. Euro Ausschüttungen erheblich zum Bundesbudget beigetragen. Zusätzlich zum Kerngeschäft Forstwirtschaft baut das Unternehmen seit der Neugründung die neuen Geschäftsbereiche Immobilien und Dienstleistung für Privatwaldbesitzer kontinuierlich aus. Doch nicht nur die wirtschaftliche Performance des Unternehmens, auch sein Image hat sich seit der Neugründung deutlich verbessert.

Grosses Potenzial orten die Vorstände auch «im Ausbau der forstlichen Dienstleistungen, beispielsweise in der Waldpflege, in der Holzernte bis hin zum Holzverkauf im Auftrag privater Eigentümer.»

Durch das Bundesforstegesetz 1996 wurden die ÖBf per 1. Januar 1997 aus dem Staatshaushalt ausgegliedert und als Aktiengesellschaft neu gegründet. Das Ergebnis dieser Neugründung kann sich europaweit sehen lassen: ein innovativer, wirtschaftlich starker Leitbetrieb, der als best practice Beispiel für erfolgreiche Reorganisation in der Forstbranche gilt. Kerngeschäft der ÖBf ist nach wie vor die Waldbewirtschaftung. Dabei folgen die Bundesforste dem Leitziel der Nachhaltigkeit und richten ihre Arbeit nach den Anforderungen der Natur aus.

Gewinn mit Nachhaltigkeit

Zehn Jahre nach der Neugründung erwirtschaften die ÖBf stattliche Gewinne – allein im Jahr 2005 ein Betriebsergebnis von 23 Millionen Euro. In die Ausgliederung gestartet war das Unternehmen hingegen mit einem negativen Betriebsergebnis von 2,3 Millionen Euro im Jahr 1996. Dementsprechend zeigen sich die Vorstände besonders stolz «dass dieser Erfolg bei voller Orientierung am Leitprinzip Nachhaltigkeit möglich war.» So wurde beispielsweise die Holzerntemenge in den letzten 10 Jahren um fast ein Viertel reduziert und damit zu Gunsten einer nachhaltigen Waldentwicklung auf beträchtliche Holz mengen verzichtet. Auch der Aufwand für Naturschutzprojekte wurde deutlich ausgeweitet.

Ausserordentlich positiv hat sich das Geschäftsfeld Immobilien entwickelt. Hier konnte der Erlös seit der Neugründung um 115 Prozent auf 28,5 Millionen Euro im Jahr 2005 gesteigert werden. Grosses Potenzial orten die Vorstände auch «im Ausbau der forstlichen Dienstleistungen, beispielsweise in der Waldpflege, in der

Global

Holzernte bis hin zum Holzverkauf im Auftrag privater Eigentümer.» Als weiteres Wachstumsfeld gilt die Beteiligung an Unternehmen, die mit dem Kerngeschäft der ÖBF verbunden sind, das heisst v.a. Biomasse-Kraftwerke. Dadurch würden die Bundesforste, so Erlacher, einerseits ihre Kernkompetenzen optimal weiterentwickeln. «Andererseits übernehmen wir damit im Sinne der Nachhaltigkeit auch Verantwortung für gesellschaftlich wichtige Bereiche wie Regionalentwicklung und erneuerbare Energie.»

Innovationsmotor Bundesforste

Um das Prinzip Nachhaltigkeit laufend und aktiv zu managen, haben die Bundesforste das derzeit gängigste Instrument zur Unternehmenssteuerung, die Balanced Scorecard (BSC), nachhaltig ausgebaut und zur Sustainability Balanced Scorecard weiterentwickelt, die nicht nur wirtschaftliche, sondern auch ökologische und gesellschaftliche Kennzahlen enthält.

Vom Forstverwalter zum «Unternehmen Nachhaltigkeit»

Grundlegend gewandelt hat sich in den letzten 10 Jahren nicht nur die Leistung, sondern auch das Image der Bundesforste. Das Unternehmen konnte seinen Ruf als schwerfälliger, staatlicher Forstverwalter abschütteln und wird laut einer Studie des Instituts Integral heute von den Österreichern als verantwortungsvolles Unternehmen mit grosser ökologischer Kompetenz wahrgenommen. Die Ansprüche an die Bundesforste-Mitarbeiter sind dabei vielfältig. Die grösste Herausforderung liegt deshalb «im Interessenausgleich zwischen den unterschiedlichen Schutz- und Nutzungsansprüchen.»

Neuer FAO-Bericht: Waldfläche weltweit um 3% zurückgegangen!

Zwischen 1990 und 2005 gingen laut dem neuesten FAO-Bericht weltweit 3% der Waldflächen verloren, das entspricht einer jährlichen Menge von 0,2% pro Jahr. Damit ist in den vergangenen 15 Jahren weltweit eine Waldfläche von mehr als der dreifachen Grösse Deutschlands verloren gegangen.

Den schlimmsten Waldschwind beklagt die UN-Organisation in Afrika, Lateinamerika und der Karibik. Während in Europa die Waldfläche zunehme, sei die Entwicklung vor allem in den Tropenwäldern Afrikas und Lateinamerikas weiterhin alarmierend. Afrika etwa habe von 1990 bis 2005 rund neun Prozent seiner Wälder verloren. In Lateinamerika und der Karibik seien in dieser Zeit 64 Millionen Hektar Wald vernichtet worden – das entspricht fast der doppelten Fläche Deutschlands. Dabei habe sich der Verlust beschleunigt von 0,46 Prozent pro Jahr in den 1990ern auf jährlich 0,51 Prozent seit dem Jahr 2000.

Laut FAO steht die Welt vor der zunehmend schwierigeren Aufgabe, eine nachhaltige Waldbewirtschaftung und gleichberechtigtes Wirtschaftswachstum in Einklang zu bringen.

FAO, 14.3.07

Aktuelle Zahlen zu den FSC Mitgliedern

Die neusten Zahlen des FSC bezüglich Mitgliedern, zertifizierten Waldflächen und Unternehmen, Stand Ende Dezember 2006, liegen vor: Gesamte zertifizierte Waldfläche: 842'914 km² (verteilt auf 876 Zertifikate in 77 Ländern). Anzahl zer-

Das Unternehmen ÖBF konnte seinen Ruf als schwerfälliger, staatlicher Forstverwalter abschütteln und wird laut einer Studie des Instituts Integral heute von den Österreichern als verantwortungsvolles Unternehmen mit grosser ökologischer Kompetenz wahrgenommen.

Afrika etwa habe von 1990 bis 2005 rund neun Prozent seiner Wälder verloren.

tifizierte Unternehmen in der Verarbeitungs- und Handelskette: 5'400 (in insgesamt 74 Ländern).

Verteilung der zertifizierten Waldflächen auf die Kontinente: 50% Europa, 31% Nordamerika, 12% Lateinamerika, 3% Afrika, 4% Asien und Ozeanien.

Detailinformationen (Statistiken) finden sich neu direkt auf der Website von FSC International unter www.fsc.org > what's new?

Die Liste der neu erteilten Zertifikate und der entzogenen Zertifikate in der Schweiz im Zeitraum November 06 bis Januar 07 ist Mitgliedern von FSC Schweiz vorbehalten. Die vollständige Liste aller zertifizierten Unternehmen in der Schweiz finden Sie auf www.fsc-schweiz.ch > FSC-Produkte. Informationen zur Mitgliedschaft bei FSC Schweiz finden Sie auf www.fsc-schweiz.ch > Mitgliedschaft.

Quelle: FSC International

Neuerscheinungen



Klimaänderung und die Schweiz 2050 – Erwartete Auswirkungen auf Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft

Roland Hohmann, Esther Thalmann, Gabriele Müller-Ferch, Urs Neu, Christoph Ritz, Christoph Kull; März 2007; 172 S., zahlreiche Abb.; Herausgeber & Vertrieb: OcCC / ProClim, Schwarztorstrasse 9, 3007 Bern

(ur) Der Bericht fasst den aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnisstand über die mittelfristigen Auswirkungen des Klimawandels auf die Schweiz zusammen. Er liefert einen umfassenden Überblick über die wahrscheinlichen Folgen der Erwärmung auf unsere Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft.

Die Autoren gehen davon aus, dass die bis ins Jahr 2050 zu erwartenden Folgen der Klimaerwärmung für

die Schweiz bewältigbar bleiben. Wie teuer die Klimaänderung uns zu stehen kommt, ist unklar, da zur Zeit genauere Kostenabschätzungen noch fehlen. Das OcCC erwartet aber speziell für die Tourismusbranche einschneidende Veränderungen.

Diese Feststellung dürfe nicht darüber hinwegtäuschen, dass die längerfristige Entwicklung in der zweiten Hälfte des 21. Jahrhunderts entscheidend von den in den nächsten Jahren und Jahrzehnten getroffenen Emissionsminderungsmassnahmen abhängig seien. Die Folgen im Falle einer «Business-as-usual-Entwicklung» würden nämlich wesentlich schwerwiegendere Ausmasse annehmen. Dazu komme, dass es viele Länder auf der Erde geben werde, darunter vor allem ärmere Entwicklungsländer, die einerseits deutlich gravierendere Folgen zu gewärtigen und andererseits nicht genügend finanzielle Möglichkeiten zur Anpassung haben. Die daraus entstehenden geopolitischen Entwicklungen könnten durchaus auch Folgen für die Schweiz haben.

Hinter dem Bericht steht ein grosses Aufgebot von mehr als sechzig Expertinnen und Experten aus den verschiedenen Disziplinen (darunter auch forstliche Wissenschaftler). Das Dokument «Klimaänderung und die Schweiz 2050» steht auf der Homepage des OcCC (www.occc.ch) zum Download bereit.

Jahrbuch Wald und Holz 2006

Bundesamt für Umwelt BAFU (Hrsg.), Bern. 113 Seiten. Bezug: Fax 031 324 02 16, docu@bafu.admin.ch Bestellnummer: UW-0632-D, Preis: Fr. 20

Die Ausgabe 2006 des Jahrbuches Wald und Holz hat ein neues Erscheinungsbild. Der Inhalt und die Gliederung bleiben aber weitgehend unverändert.

Im Jahr 2005 wurden im Schweizer Wald 5.28 Mio. m³ Holz geerntet. Das sind rund 125'000 m³ oder 2.4% mehr als im Jahr 2004--. Während die Nutzung beim Nadelholz um 43'000m³ leicht zurückging, wurde wesentlich mehr Laubholz (+167'000m³) geschlagen. Die Nutzung von Industrieholz wurde um 4% und die von Brennholz um 9% gesteigert. Dies widerspiegelt die zunehmende Nachfrage nach Energieholz.

Die Rechnungen der Forstbetriebe (mit mind. 50ha Waldfläche) für das Jahr 2005 wiesen gegenüber dem Vorjahr bessere Ergebnisse aus. Die Defizite nahmen insgesamt von 65,2 Mio. Franken auf 55,6 Mio. Franken ab. Im Kerngeschäft, der Waldbewirtschaftung, wurden 382 Mio. Franken ausgeben und 209 Mio. Franken eingenommen. Seitens Bund und Kantonen erhielten die Forstbetriebe Beiträge im Umfang von 89 Mio. Franken (89%) und von Gemeinden sowie Dritten 12 Mio. Franken (11%). Im Jahr 2005 wurden 1.1 Mio. m³ Nadelstammholz exportiert. Das entspricht einem Drittel der genutzten Nadelstammholzmenge. Gegenüber dem Vorjahr ist der Nadelstammholzexport mengen- und wertmässig um rund 10% zurückgegangen. Die Schweizer Sägereien produzierten rund 1.6 Mio. m³ Schnittwaren. Davon wurden rund 222'000 m³ exportiert. Dieser Menge stehen 416'000 importierte m³ gegenüber.



Mit dem Jahrbuch Wald und Holz will das BAFU auch weiterhin Daten und Grundlagen für die Fachleute der Wald- und Holzwirtschaft und für interessierte Personen aus anderen Bereichen anbieten. Die im Jahrbuch Wald und Holz publizierten Daten sollen aber auch eine wesentliche Grundlage für Argumente und Entscheidungen in der Politik liefern.

Pilzführer Schweiz

Markus Flück, 2006, Haupt Verlag, Bern. 288 Seiten, 520 Farbfotos, kartoniert, Preis Fr. 39.90. ISBN-10 3-258-06962-X, ISBN-13 978-3-258-06962-3

(ur) Pilzführer gibt es viele, mit je anderem Akzent. Besonders hervorzuheben sind bei Markus Flücks «Pilzführer Schweiz» die einleitenden Kapitel. Allen voran jenes über das Pilzvorkommen in der Schweiz, in dem am Beispiel von 10 Baumarten das Zusammenleben zwischen Pilz und Baum erläutert wird. In einem anderen Kapitel werden die neuesten Erkenntnisse in Bezug auf Pilzgifte und Giftpilze verarbeitet. Als Novum enthält das Buch auch einen Beitrag zum Thema Zuchtpilze als Alternative zu Wildpilzen. Zudem gibt es zahlreiche Tipps zum richtigen Sammeln und zur Konservierung von Pilzen und es beinhaltet Pilzrezepte aus der Schweiz.

Der Bestimmungsteil zeichnet sich dadurch aus, dass er die Merkmale anhand von Fotografien demonstriert, zu zahlreichen Arten unterschiedliche Ansichten zeigt (Unterseite, Oberseite, Profil, verschiedene Varietäten), Informationen über die Verbreitung und Häufigkeit in der Schweiz enthält und auf mögliche Verwechslungen speziell verweist. Die Bilder – alle in der Schweiz aufgenommen – sind sehr schön.



Josef Kressibucher AG



- Forstpflanzen
- Wildgehölze
- Wildverbiesschutz
- Christbaumkulturen

Ast 2
8572 Berg TG
Tel: 071 636 11 90
Fax 071 636 10 29
www.kressibucher.ch

Forst - EDV - Support



Reto Fritschi

Mobil. 079 507 58 80
email: retofritschi@redv.ch
Homepage: www.redv.ch

New!

shop.redv.ch

über 10'000 Artikel !!

Holzschnitzel = Energie der Zukunft
Hackschnitzel - Wir hacken und
transportieren Ihre Schnitzel in Ihren
Schnitzelschopf. Telefon 01 729 96 44

Röllinag

TRANSPORTE/GARAGE

8816 Hirzel ZH Telefon 01 729 92 07

STIHL®

STIHL VERTRIEBS AG
Industrie Isenriet
8617 Mönchaltorf
Tel. 044 949 30 30
Fax 044 949 30 20
info@stihl.ch
www.stihl.ch



Jürg Wüst
HOLZHANDEL

Sandhübelweg 22 - CH-5103 Möriken
Tel. 062/893 38 37 - Fax 062/893 11 56
Natel 079/330 60 83

Sonst wollen Sie doch auch den Stämmigsten, oder?



JOHN DEERE Forstfahrzeuge für jeden Bedarf.

emilmanser

Föllandenstrasse, 8600 Dübendorf, Tel. 01/821 57 77, e.manser@detocomm.ch

besa Strassenunterhalt

Beat Sauter

Grabenfräse
Heckenfräse
Heckenschere
Böschungsmäher
mit Absauganlage
Bankettfräse mit Verted



8362 Balterswil
Hauptstrasse 36
Telefon 071 971 16 49
Natel 079 696 22 49

h.baumgartner &sohn ag

Transporte • Stammholzentindung
Neuhofstr. 52, CH-8315 Lindau, Tel. 052/345 28 22



Wege-
unterhalt
wohin?



Eberhard Bau AG
Steinackerstrasse 56, 8302 Kloten
Tel. 043 211 22 10, Fax 043 211 22 11
www.eberhard.ch

Eberhard

Passion im Weichbau.

Weikart ist sägenhaft

Hch. Weikart AG 8152 Glattbrugg
Unterrietstrasse 2 www.weikart.ch
Tel. 01/810 65 34 Fax 01/810 82 19
E-Mail weikart@weikart.ch